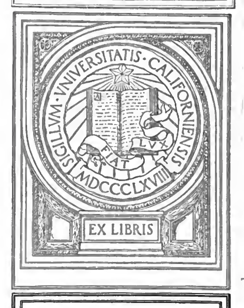
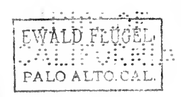

UC-NRLF
$B 48 872


37987


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Leipzig

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

Mit zwei Stahlstichen,
1) Ansicht von Leipzig, 2) Plan von Leipzig.

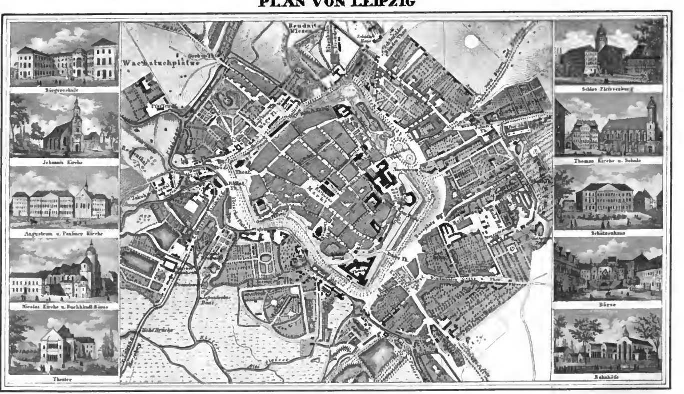


Schweinfurt,
Kunstverlag von L. W. Kleinknecht & Comp.
1846.



Stich Druck und Eigenthum des Kunstverlags in Schweinfurt

PLAN VON LEIPZIG



Stich Druck und Eigenthum des Kunstverlags in Schweinfurt

Leipzig.

„Mein Leipzig lob' ich mir!" Diese Worte Göthes fanden gewiß schon in unzähligen Herzen einen erfreuenden Wiederhall. Und wie viel hat Leipzig gewonnen, seit Göthe jenes schrieb, um wie Viels schöner, um wie Vieles bedeutsamer ist Leipzig seitdem geworden! Nicht die obschon stets im Wachsen begriffene Häuserzahl macht Leipzig so bedeutend; nein sein innrer Kern, sein Leben und Streben nach allmannichfaltiger Richtung hin. Als Universitätsstadt, Gelehrtenstadt, Buch- und Waarenhandelsstadt und als Centralpunkt deutscher Eisenbahnen sieht Leipzig seine täglich anwachsende Blüthe sich entfalten, und so ist es, ohne Großstadt und ohne Residenz zu sein, eine deutsche Hauptstadt ersten Ranges.

Geschichtlicher Ueberblick.

Die ersten Ansiedler in den früher Wald- und morastreichen Ebenen Leipzigs waren wohl ursprünglich Germanen, die nomadisirend das leichtbewegliche Zelt von Fellen, die Hütte von Stämmen und Aesten da aufschlugen, wo Wild und Weide ihnen den Wohnsitz angenehm machte. Aber die Deutschen mußten dem wogenden Andrange eines andern von Osten und Nordosten hereinbrechenden Volkes weichen, welches die Gefilde überfluthete, festere Wohnsitze gründete, und eben so kriegerisch als arbeitsam war. Die Vertriebenen nannten dieses Volk Wenden. Es drang bis zum linken Elbufer vor, und einer seiner Stämme, die Sorben, ging noch weiter, ging bis zu den Ufern der thüringschen Saale, nachdem in unheilvollen Kämpfen Sachsen, Thüringer und Franken einander befehdet hatten, und das Königreich Thüringen im Zeitenstrom untergegangen war. Es ist mit Gewißheit anzuneh-

nen, daß alle die zahlreichen Ortsnamen, welche auf ig, ck, itz, ow oder au endigen, oder denen das Wort windisch voransteht, ihre Gründung dem slavischen Volksstamm der Wenden und Sorben verdanken, so auch Leipzig. So wenig aber in früher Morgendämmerung die Stunde erkannt werden mag, auf die der Zeiger einer hohen Thurmuhr weist, eben so wenig läßt sich in der Zeitenfrühe das Jahr, oft kaum das Jahrhundert mit Bestimmtheit nachweisen, in der eine Stadt gegründet wurde. Hier tritt immer, wenn die Geschichte schweigt, die Sage in ihre Rechte, die Sage, ähnlich den schaffenden und gestaltenden, aber in sibyllinisches Dunkel gehüllten Müttern der hellenischen Mythe, welche vom Munde einer Generation das kundige Wort nimmt, wie ein Secretum, und das geheimnißvolle Siegel einer folgenden aufzubewahren giebt. Fischer waren es, so kündet die Sage, die am ihnen günstigen Zusammenfluß mehrerer kleinen Flüßchen, der Pleiße, Elster und Parde, sich niederließen, wodurch sich allmählich ein Oertchen anbaute. Der Name, den dieses Oertchen gewann, wird mit Wahrscheinlichkeit auf die Grundform Lipz zurückzuführen sein, er schwankte im Laufe der Jahrhunderte mannichfach, je nachdem diese oder jene Rechtschreibung üblich war, bis nach der Reformation erst die heutige Rechtschreibung sich feststellte. Von des Ortes Gründung und Namensableitung ist viel Albernes erfabelt worden, das man billig unbeachtet läßt; nicht zu verwerfen ist jedoch die Ableitung des Stadtnamens vom slavischen Worte Lip, Lipa, eine Linde, so daß Lipz oder Lipsk einen Ort der Linden bezeichnet habe. Zahlreiche Namen später entstandener Dörfer rings um Leipzig beginnen mit dem Worte Linden, und frühzeitig gewöhnte man sich, Leipzig eine Lindenstadt zu nennen. Die Linde, der den alten Deutschen nicht minder wie die Eiche werthe Baum, war jedenfalls in diesen Gefilden häufig, wie er noch heute beliebt und hochgehalten ist und in schönen Alleen die ganze Stadt umgrünt.

Stürmische drangvolle Kriegsgewitter drängten und warfen die Stämme des Slavenvolks wieder weit nach Osten zurück. Karl der Große taufte mit Blut alles Volk, das nicht unbedingt sich unterwarf, und den Christenglauben annahm; später kehrten die Slaven im Gefolge der furchtbaren Hunnen zurück, und die Völkerkämpfe tosten lange blutig und verderblich fort. Da tritt aus dem Gewölk der Wetternächte Heinrich des Finklers glorreicher Stern, aber

wie ein Komet mit der Ruthe der Rache und der Züchtigung, und die Slavenvölker fühlten hart den Druck seiner Eisenhand. Er machte Deutschland frei vom Hunnen- und Slavenjoch, festete gegen ihre doch noch versuchten und erneuten Einfälle die einigermaßen bedeutenden Ortschaften, darunter auch Leipzig; zog deutsche Ansiedler herbei, unterjochte die zurückgebliebenen Sorben, baute zu Schutz und Trutz eine Burg, deren Stätte man später die alte Burg nannte, (Gegend der blauen Mütze) setzte dem Ort und der Gegend zum Hüter einen Schirmvogt ein, und machte die wendischen Ansiedler leibeigen. Slave wurde gleichbedeutend mit Sclave.

Der Schirmherr, der den Gau oder die Mark (Grenze) zu schützen hatte, hieß Markgraf; er sprach zu Recht im Ding mit freien Schöffen, handhabte Gesetz und Ordnung, wohnte jedoch nicht stets zu Leipzig, sondern es war dort nur ein Untervogt seßhaft, nach römischen Vorgang Advocatus geheißen. Als die ersten Markgrafen des nach dem Flusse genannten Pleißnerlandes wurden Günter und Esiko genannt. Die Bevölkerung war nun eine christliche; die Sage, doch auch nur diese, behauptet, daß Winfried Bonifacius auch in Leipzig das Christenthum gepredigt habe, und bezeichnet in der Nähe von Pfaffendorf die St. Jacobskapelle als Stelle des ersten christlichen Kirchleins. Der junge Same der Christenlehre, wenn er auch ausgestreut worden, schlug nur kurze Wurzeln, die Slaven zertraten sie und stellten wieder ihre wunderlichen und asiatisch-phantastischen Götzen auf. Aber Albion und Schottland wurden nicht müde, auch nach den Zeiten des Bonifacius Missionäre nach Deutschland zu senden, und solche kamen auch nach Leipzig, lebten und lehrten dort; sie erneuten oder gründeten in der That die erwähnte Kapelle, und der Name des Schottengäßchens (Naundorf) erhielt noch lange das Andenken an sie. Das Bekehrungswerk war kein leichtes; die Slaven hielten es für ganz überflüssig, und so darf es nicht verwundern, daß noch um das Jahr Eintausend nach Christo sich unter der christlich gemachten Bevölkerung auch noch Heiden fanden.

Als Markgraf Esiko gestorben war, was zu den Zeiten Heinrichs des Frommen geschah, verlieh dieser Herrscher Leipzig dem Stift Merseburg, von dem es nun sehr lange abhängig blieb. Im Jahre 1082 erfuhr Leipzig eine Zerstörung durch den Böhmenher-

zog Wratislav. Das Eigenthumsrecht Merseburgs an Leipzig blieb nicht unangefochten und bestritten; die Bischöfe mußten oft ihre Ansprüche erneuen, dagegen die Oberherren Leipzigs diese Stadt immer wieder von dem Bisthum Merseburg zu Lehen nehmen; dieses Verhältniß spann sich fort bis zum Beginn des sechzehnten Jahrhunderts.

Das Haus Wettin, das von einer alten einfachen Burg bei Halle den Namen trägt, erhob sich mächtig und an Besitzungen reich im Pleißner- und Meißnerlande; seine Glieder wurden Markgrafen, und befehdeten sich untereinander nicht minder wie die angrenzenden Gebieter, unter welchen Kämpfen Land und Orte unsaglich litten, und ihr Aufblühen zurückgehalten sahen. In Folge solcher Kämpfe fand auch die vorhin erwähnte Zerstörung Leipzigs statt. Später behauptete Konrad, der große Wettiner, sich in Leipzigs Besitz, aber der weitgenannte Graf Wiprecht von Groitsch gewann es ihm kämpfend ab, ohne es doch auf lange Dauer besitzen zu können. Konrad beherrschte Pleißen und Meißen, die Oberlausitz bis gen Böhmen, einen guten Theil Ostthüringens und das Osterland, und alte Nachrichten künden, daß Konrad Leipzig 1134 zur Stadt erhoben und mit einem Wall umgeben habe; sein Sohn Otto der Reiche erweiterte es, und machte es 1174 durch eine Mauer noch fester. Dieser war es erst eigentlich, der Leipzig historisch erwiesen den Stadtnamen verlieh, und mit wichtigen Privilegien begabte.

Leipzig wurde unter den Wettinern ein Korn- und Salzmarkt, und gewann mehr und mehr an Bedeutsamkeit, so daß es unter Otto dem Reichen schon 5000 Einwohner zählte. Um diese Zeit entstand die Nikolaikirche. Münze, Markt und Zölle, Recht und Gericht, festgestelltes Weichbild, geregelter Gang des innern städtischen Wesens hoben die Blüthe der jungen Stadt. Das älteste Stadtwappen und Siegel zeigte eine ummauerte Pfalz mit 5 Thürmen, darin ein offnes Thor mit Schutzgatter; das spätere Wappensiegel zeigt das vereinte meißnische und landsbergische Wappenschild, den schwarzen meißner Löwen im goldnen Felde und die 2 blauen Balken der Grafschaft Landsberg auch im goldnen Felde, unter einem gekrönten Helm mit drei Pfauenfedern.

Blutige Kriege der spätern Herrscher leuchteten wie schädliche Blitze um den jungen Blüthenbaum Leipzigs. Sie begannen schon

unter Ottos Söhnen Albrecht und Dietrich. 1212 brach und zerstörte Otto IV. in den Kämpfen mit Philipp von Schwaben um die Königswürde die alte Leipziger Burg und die Stadtmauer. Ein Aufstand der Stadt war die Folge allzugroßer der Geistlichkeit zum Schaden der Stadt eingeräumten Rechte, und der Oberherr mußte seine widerspenstige Stadt, und noch dazu erfolglos belagern, bis der Span gütlich vertragen ward und die Stadt Erweiterung ihrer Rechte und Freiheiten empfing, freilich nur auf Dokumenten, denn eine markgräfliche Besatzung preßte die Einwohnerschaft und der Aufstand brach von neuem los. Verrath überwältigte die Stadt und schwer büßte sie ihren Trotz; alle Freiheiten und Rechte wurden ihr genommen, alle Wehren und Befestigungen abgebrochen, und drei feste Burgen erhoben sich, die Einwohner im Zaum zu halten. Eine davon stand in der Nähe des grimmaischen Thores am Paulinum, die zweite in der Gegend der Neukirche, die dritte in jener der Pleißenburg, obschon nicht direkt auf deren Stelle. Das Unglück, welches Leipzig damals traf, hatte nur darin seinen hauptsächlichen Grund, daß Diether ein Chorherrenstift nach der Augustinerordensregel gründete, ihm die schon vorhandene Thomaskirche einräumte, ihm die übrigen Kirchen der Stadt auch unterstellte, und mit Wald und Wasser, Leuten und Weiden vom Grundeigenthum der Stadt das Stift begabte. Das neue Stift entfaltete sich, nachdem der Trotz der Bürger gebändigt war, und begründete eine Schule. In dieser Zeit entstand auch das St. Georgen Hospital.

Nach Dietrichs, den die Geschichte mit Recht den Bedrängten nennt, 1221 erfolgtem Tode, trat Landgraf Ludwig der Heilige als Vormund von dessen Sohne Heinrich auf, der erst drei Jahre zählte, und behauptete sein Recht dazu gegen alle weltlichen und geistlichen Ansprüche. Dieters Wittwe, Jutta, Ludwigs Schwester, reichte dem Grafen Poppo von Henneberg ihre Hand, zu welcher Verbindung Leipzig nicht freundlich sehen konnte, und es gab manchen Zwist darüber. Heinrich, später der Erlauchte genannt, früh gereift und früh vermählt, brauchte auch frühe Thatkraft, und machte sich bei Mit- und Nachwelt einen großen Namen. Bekannt ist sein Kampf um Thüringen gegen die Erbansprüche seiner Nichte, Ludwig des Heiligen Tochter, Sophia, Herzogin von Braband und ihres Kindes, mit dem kriegslustigen Herzog von Braunschweig.

Ein tapferer thüringscher Ritter, Heinrichs Vasall und Bannerherr, Rudolph Erbschenk von Vargula mit seinen Reisigen und die Leipziger Bürger brachten dem Braunschweiger eine entscheidende Niederlage durch einen glücklichen Ueberfall bei, der die lange Fehde endigte, und Leipzig in der Gunst Heinrichs feststellte. Die Zwingburgen fielen, neue Mauern erhoben, die Stadt vergrößerte sich durch mehrere neue Straßen, bald kamen auch Dominikaner, (Bettel- oder Predigermönche) und gründeten eine Niederlassung, das Paulinum, das 1240 vollendet ward. Wurde dieses Kloster auf der Stelle einer frühern Zwingburg Leipzigs aufgeführt, so war es der gleiche Fall, obschon weit später, mit einem andern, dem der Franziskaner (Barfüßer) welche Kloster und Kirche, die jetzige Neukirche 1494 erbauten. Auch ein Nonnenkloster hatte Leipzig, und zwar schon in früherer Zeit, nicht minder ein Beguinenhaus neben dem Paulinum, und 1260 übten dort die Flagellanten ihre fanatische Buße. Das Johanneshospital, ursprünglich ein Leprosenhaus, entstand 1278.

Harte Kämpfe erneuten sich unter Heinrich des Erlauchten Söhnen Albrecht und Dietrich, der sich nach seinem Schlosse Markgraf von Landsberg nannte. Albrecht der Entartete kämpfte mit dem Bruder, dem Neffen, den eigenen Söhnen um Land und Erbe, und die Lande bluteten. Er verschleuderte in sinnloser Verblendung Thüringen, Osterland und Meißen um 12000 Mark an König Adolph von Nassau, verkaufte Landsberg an den Markgrafen von Brandenburg, und verschenkte Leipzig an das Stift Merseburg. Dies weckte allseitig Zorn und Groll; die Leipziger machten sich mit bewaffneter Hand vom Stift wieder frei, und dem deutschen König verweigerten die verschleuderten Marken den Eid der Huldigung. In Thüringen nahm Adolph eine wüste, schändliche Rache, und nach manchem Hin- und Herschwanken der Waage des Kriegs brach der große Tag der Schlacht von Lukka an, wo der Thüringer Landgraf Friedrich der Freudige die vereinten Helmkleinodien Meißens, Thüringens und des Pleißnerlandes auf seinen Helm band, und sprach:

Heut binde ich auf Meißen
Thüringen und Pleißen,
Und was meiner Eltern je gewart,
Gott helfe mir auf dieser Fahrt.

Ein fürchterlicher Kampf begann, Friedrich kämpfte mit Löwenmuth, sein Bruder Diezmann nicht minder, und die Schlacht ward gewonnen, der Feind lief so weit er laufen konnte. Leipzig jubelte der Siegesbotschaft freudenvoll entgegen.

Das geschah den 31. Mai 1307; noch in demselben Jahre endete Diezmann durch Meuchelmord am Altar der Thomaskirche, wo er am Weihnachtstage knieend betete. Er ward in der Paulinerkirche beigesetzt, da er nicht in der thüringer Landgrafengruft zu Reinhardsbrunn schlummern wollte, und dort ist noch sein Epitaphium und eine, angeblich von Dante Allighieri, wahrscheinlich aber später gedichtete Gedächtnißschrift zu sehen. Friedrich der Freudige durchfocht noch manche heiße Schlacht, und lebte ruhmreich, bis sein heiterer Lebensstern noch vor seinem Sinken durch die trübe Wolke der Melancholie verdunkelt ward.

Mancherlei nützliche Institutionen verbesserten nach dieser Zeit den innern Zustand der Stadt, so ein Bad, Regulirung des Münzwesens, der Vererbungen an Geistliche und deren Häuser, der Rechtspflege, und es begann der Handel seine Straßen nach Leipzig zu ziehen, der besonders unter dem Regiment der Söhne Friedrich des Ernsthaften: Friedrich des Strengen, Balthasars, Wilhelms und Ludwigs seine Blüthe entfaltete. Aber auch die Schrecknisse des vierzehnten Jahrhunderts: Kälte, Theurung, Ueberfluthungen, der schwarze Tod und die Judenverfolgung ließen Leipzig nicht unberührt, und die Elemente schreckten die verzagende Menschheit. Da kamen die Geisler wieder, da stellte man ein Bußbild auf, da spendete Rom mildiglich einen vierzigtägigen Ablaß. Leipzig erwarb um diese Zeit das Dorf Eutritsch und sah seine Märkte immer blühender werden. Noch stand das nahe Merseburg als Stapelplatz begünstigter da, als im Jahr 1387 ein unglücklicher Brand einen großen Theil dieser Stadt in Asche legte, und zahlreiche dort aufgespeicherte Waarenvorräthe vernichtete. Die Kaufleute wandten sich nach Nachbarorten hin, undLeipzig trat von da an mit den großen Handelsstädten Süddeutschlands in direkten und lebhaften Verkehr. Die schon früher bestanden habende Verbindung mit den Ostländern Schlesien und Polen ward neu belebt, die Straße gesichert, und immer weiter, bis zum fernen Orient hin, Verbindung gewonnen. Die Nikolaischule wurde begründet, und hob sich bald mit dem Aufstreben des wissenschaftlichen Geistes zu einer

Gelehrtenschule. Sie legte, nachdem das Glückes Gunst den Grund gelegt, daß Leipzig die Bedeutsamkeit einer Welthandelstadt gewann, den Grund zu der nachmaligen Universität. Die Spaltungen auf der Universität Prag zwischen den Böhmen und Deutschen und König Wenzels bekannte Taktlosigkeiten hatten eine Auswanderung von 24,000, ja nach andern, sicher übertriebenen Nachrichten von 44,000 Studenten zu Folge, die sich nach den im Vaterlande bestehenden Gelehrten- und Hochschulen hinwandten, davon gingen 2000 mit 46 Lehrern nach Sachsen, und vorzugsweise nach Leipzig. Damals herrschte Markgraf Friedrich der Strenge und sein Bruder Landgraf Wilhelm, die es gar nicht ungern sahen, daß ihr Land von einem belebenden Pneuma der Wissenschaftlichkeit erfüllt wurde. Schon blühte auch neben den beiden Schulen das Bernhardinerkollegium (am Ostende des Brühl) doch nicht mit der Strebelust, welche die neu gegründete Universität entfaltete, wie sehr auch noch der Aberwitz klügelnder Scholastik sich breit machte, und seine Strebungen für Wissenschaft auszugeben suchte. Papst Alexander V. bestätigte die neue Hochschule unter sehr verbindlichen Lobeserhebungen Leipzigs, darin die sächsische Artigkeit, noch heute nationeller Grundtypus der Bevölkerung, und die guten Sitten der Stadt hervorgehoben werden und begabte mit bevorzugenden Rechten und Privilegien. Nach dem Vorgang der Pariser und Prager Universität erhielt auch die Leipziger die Einrichtung nach vier Nationen; Sachsen, Meißner, Franken, Polen, welche wohl überlegt war, so seltsam diese Gliederung für den ersten Moment erscheinen mag. Sachsen umfaßte den Kurkreis, ganz Norddeutschland, die Hansestädte, und die nordisch-scandinavischen Reiche; Meißen das Meißner- und Thüringerland nebst den beiden Lausitzen; Franken ganz Süddeutschland, ja ganz Südeuropa sammt Großbritannien und Irland; Polen endlich das ganze Slavenland. Spätere Zeiten brachten in diese, freilich immer eigenthümliche Eintheilung manche Abänderung. Wie das Nationenwesen, so festete sich auch das Facultätswesen in starre Formen. Die akademische Gerichtsbarkeit ward constituirt, eine große Wohlthat für die Hochschule, die nun als ein sich selbst regierender, sich selbst Gesetz und Ordnung vorschreibender Staatskörper fungirte, und ihre Adscripti schützte, zugleich entstanden die zahlreichen Collegiaturen für die verschiedenen Facultäten. Das Staatsregiment, oft mit der Universität

in Hader und Zwiespalt, regelte sich immer mehr und mehr und überwachte ängstlich alle Gerechtsame. Mittlerweile war an Friedrich den Streitbaren das Herzogthum Sachsen und zugleich die Kurwürde gelangt, und der neue Landesname ward bald allgemein, indem er den von Pleißen fast ganz zur Seite drängte.

Von den blutigen Hussitenkriegen hatte auch die Leipziger Gegend unendlich viel zu leiden, nur die Stadt wehrte die verheerenden Züge der Hussiten ab, und hielt sich aufrecht unter den Drangsalen dieser unheilvollen Kämpfe, unter Seuchen und Hungersnöthen, die Tausende würgten. Eine Schlacht in Leipzigs nächster Nähe trieb den Feind ab, und das Sachsenland athmete wieder auf. Aber da kam der entsetzliche Bruderkrieg, der wie ein Würgengel über die Gefilde Sachsens und Thüringens zog, und den gegen deutsche Brüder gerufenen Böhmen Gelegenheit gab, blutige Rache für früher erlittene Schmach und Niederlagen zu nehmen. Auch dieses Wehe nahm endlich die Hand Gottes von dem Lande, doch lange blutete die geschlagene tiefe Wunde, eiternd erhalten durch das Kausticum harter Besteuerung, Acziese genannt; eine der Erfindungen, wie sie von Zeit zu Zeit unter immer neuen Namen gemacht werden, dem Volke das Geld abzupressen. Was die Landesherrschaft übrig ließ, nahm das Stadtregiment für seine wachsenden Bedürfnisse in Anspruch, und als alle Abgaben und Auflagen nicht ausreichten, ward eine Kopfsteuer ausgeschrieben. Die Einwohnerschaft hungerte und litt. Im Jahr 1420 waren wieder 400 Häuser abgebrannt. In Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts predigte auch in Leipzig der Eiferer Capistranus gegen Juden und Türken, gegen Männergelüste: Schachzabel, Karten, Würfel, wie gegen Frauenputz und schöne Haarzöpfe. Wichtige Verbesserungen im Münzwesen trugen aufs Neue dazu bei, den Handel zu beleben, und so bestand Leipzig, aller widrigen Geschicke ohngeachtet, den langen Wettkampf mit vier bedeutenden Nebenbuhlerinen um die Gunst Merkurs, nämlich mit den Handelsstädten Magdeburg, Erfurt, Halle und Naumburg. Ein glorreicher Sieg war der, daß Kaiser Maximilian die drei Jahrmärkte Leipzigs bestätigte, der künftigen Verleihung neuer Märkte an die Nachbarstädte vorbeugte, und ebenso die Stapelgerechtigkeit Leipzigs auf 18 Meilen in die Runde ausschließlich machte. Schadete dadurch der Kaiser namentlich dem Handel Erfurts ungeheuer, indem er frühere Privilegien

dieser Stadt aufhob, so brachte diese Stadt zwei Jahre später durch innere Unruhen so viel Wehe über sich selbst, daß ihr überaus blühender Weltverkehr zusammenstürzte, während gleichzeitig Tausende von Studenten, da die Universität von Bürgern und Söldnern gemißhandelt und schwer beleidigt worden war, sich von Erfurt hinweg, und größtentheils nach Leipzig wandten.

Der Handel war es, nächst dem Geld, das die zahlreichen Studenten verzehrten, der Leipzig wohlhabend machte; der Stadtrath konnte jetzt Häuser und Höfe, Mühlen, Rittergüter und ganze Dörfer käuflich erwerben, deren Abwurf dem Gemeindewesen gar sehr zu Gute kam; nicht minder bereicherten Waarenzölle, Abgaben auf Bier, Wein und andere Bedürfnisse des Luxus. Angesehene Fremde wählten schon damals die lebhafte Stadt gern zum längeren Aufenthalt; die Landesherren selbst ließen sich's öfter dort wohl sein; edle Fürstensöhne studirten in Leipzig; so wuchs die Stadt wie ein Baum voll Saft und Kraft. Das Zunftwesen, schon in frühern Jahrhunderten entstanden, gedieh in zahlreichen Innungen und Gilden am Ende des Mittelalters zur höchsten Entwickelung, vor allen war die Kaufmannsgilde von Wichtigkeit und Bedeutung. Eine Armbrust-Schützengilde Leipzigs ist 1443 urkundlich nachgewiesen, die mit Feuerröhren datirt ihren Ursprung von 1498. Die Buchdruckerkunst, ein neuer, mächtiger Hebel zu Leipzigs Flor, fand ziemlich späten Eingang, erst 1480, doch erstarkte bald auch dieser Kunstzweig, gehoben und gefördert durch die Gelehrsamkeit; die Buchdrucker wurden nun zugleich Buchführer; bald aber fand in diesem Gewerbe eine Sonderung statt. Es gab reiche Leute, welche ihre Kapitalien dazu verwandten, Bücher drucken zu lassen, und diese dann auf eigne Gefahr auf das Lager nahmen. Es etablirten sich Buchläden, und auch die liebe leidige Censur blieb nicht aus, der Alp der Pressen. Unter dem Regiment der Sachsenherzoge Ernst und Albrecht erhielt das Land eine abermalige Münzverordnung, das Oberhofgericht wurde begründet, und viele Anstalten zum Wohl der Stadt und ihrer Bürger im Bezug auf Polizei, Sicherheit, Reinlichkeit, Gesundheits- Armen- und Krankenpflege traten nach einander in das Leben. Der St. Johanneskirchhof ward eingerichtet, es wurden Handels- und Handwerksverordnungen gegeben, die Rechtsverhältnisse mehr und mehr geregelt, die Sitten bevormundet, dem übertriebenen Luxus wurde zu

zu steuern gesucht. Das academische Leben durchschritt alle Phasen der Roheiten, wie an andern Orten; es fehlte nicht an Excessen und Revolten, deren Sturmschlag auch bald wieder verhallte. 1471 erklärten die Schuhmacher den Studenten offene Fehde, 1521 die Akademiker dem Stadtrath und der Bürgerschaft, wobei es nicht abging ohne vielfachen Tumult, der aber von der Vernunft sich bald wieder stillen ließ.

Kunstblüthe kam zu dieser Zeit in Leipzig zu keiner rechten Entfaltung, weder Architectur, noch Plastik, noch Malerei schufen bewunderungswerthe Denkmäler; Musik lag ohnehin noch im Schlummer, und die deutsche Poesie verkümmerte entweder in der Handwerksstube oder ging im lateinischen gelehrten Schwulst unter. Die Gründe davon liegen nahe. Leipzig war schon durch und durch Handelsstadt; es hatte kein Ritterthum, nicht einmal, wenn es auch reiche Einwohner hatte, ein Patriciat, wie Augsburg, Nürnberg, Ulm, Erfurt. Allenfalls machten die Kirchen eine Ausnahme, wo sich einige Denkmäler, Bilder und Holzsculpturen finden. Die Paulinerkirche zeigte byzantinische Formen und die jetzt verschwundenen Reste des Klosters ließen manche alterthümliche Zier erblicken. Die Nikolaikirche imponirt in voller Schönheit des reinen deutschen Styls mit Ausnahme der wälschen Hauben auf ihren Thürmen, später wurde sie erstaunlich durch Anbau verunstaltet. Einzelne Häuser machten sich wohl, wie das Rathhaus, Gewandhaus, Magazinhaus u. A. durch Größe und Nutzbarkeit geltend, aber nicht durch äußere Schönheit.

Die Reformation, im Sachsenlande gewiegt, wie Herakles, und die Schlangen des Pfaffendrucks und der Geistesverfinsterung erwürgend, berührte Leipzig, Tetzels Geburtsstadt, ungemein lebendig. Die bekannte Disputation zwischen Luther und Eck erfolgte dort, und der Reformator fand vielfachen Anhang. Mancher Freund Luthers büßte mit seinem Leben für seine Ueberzeugung, denn Herzog Georg zeigte sich als fanatischen Ketzereifeind. Er starb, und fortan schien freudig das neue Licht.

Unter Herzog Moritz von Sachsen erhielt Leipzig mancherlei neue, wohldurchdachte Ordnungen für Gewerbe, Handwerker, Gesinde, Kleider, Luxus, Wirthschaften, Leichenbegängnisse u. dgl. nicht minder neue Befestigungen, und es erhob sich in neuer stattlicher Pracht die alte Pleißenburg. Aber es hing über Deutschland das

schwere Wetter des deutschen Krieges, und Leipzig erfuhr 1547 eine ernste Belagerung durch das Heer des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, vor deren Beginn viele Studenten, Frauen und Jungfrauen nach Meißen flüchteten. Die Vorstädte wurden zu besserer Vertheidigung der Stadt niedergebrannt und die Stadt, als nun wirklich Angriff auf Angriff erfolgte, mannhaft vertheidigt. Die Bestürmung war furchtbar, die Einnahme nahe, da nahm plötzlich der Kurfürst mit seinem Heer den Abzug. Nach diesem Wehe und nach Kurfürst Moritzens Tode schmückte Leipzig unter Kurfürst Augusts glänzendem Sterne sein Haupt mit verjüngten Blüthen, unter denen aber auch das Unkraut theologischer Streitigkeiten sproßte, dessen Frucht ein fürchterlicher Aufruhr, und eine blutige Verfolgung der Calvinisten war.

Der dreißigjährige Krieg entbrannte, und seine Flammen leckten bald von dem zerstörten Magdeburg nach Leipzig hinüber. Abermals eine Belagerung, abermals mußten die Vorstädte niedergebrannt werden, doch nicht eine so tapfere Vertheidigung, wie die früher gegen Johann Friedrich, vielmehr Furcht und Zagen, und zuletzt ein leidlicher Accord mit Tylli. Bald darauf ward dieser in der Schlacht bei Breitenfeld besiegt, und Leipzig ergab sich gern an Gustav Adolph. Die Hufe des schnaubenden Kriegsrosses zertraten nachhaltig lange das Sachsenland, und Leipzig ward durch Holke aufs neue gewonnen. Nach der Schlacht bei Lützen wurde Leipzig mit zahllosen Einquartirungen von Freunden und Feinden heimgesucht; dann kam Holke wieder, bombardirte, warf Feuer ein, erzwang eine nochmalige Uebergabe, und erpreßte 85,000 Thaler, ohne was sein Kriegsvolk den Bewohnern abdrang und abzwang. Später, vom Jahr 1636 an, sah Leipzig die Schweden als Feinde, (wann und wo hätten diese sich auch in Deutschland, selbst wo sie als Helfer kamen, als Freunde gezeigt?), dann, 1642 belagerten Torstenson und Königsmark, wo die Stadt tapfer vertheidigt ward. Aber sie fiel durch Verrath in der Schweden Gewalt und blieb bis 1650 in ihren Händen. Was Leipzig dadurch litt, ist nicht zu sagen; die Stadt theilte des ganzen Landes unglückliches Loos, das auch hundert andern deutschen Städten zu Theil ward, gleichwohl zehrte noch am letzten Lebenskern eine hohe Besteuerung und die grenzenlose Verschlechterung des Münzwesens. Die Kipper- und Wipperzeit, betrügerischen Andenkens, förderte rasch die völlige

Verarmung. Handel und Gewerbe lagen nieder, die Universität versank in die Rohheiten des Pennalismus, die nur allzulange auf den deutschen Hochschulen forterbten; die lange gezwungene Gemeinschaft mit wüster Soldatesca hatte allgemein entsittlicht, dem Aberglauben wuchsen neue Drachenflügel. Dennoch erholte und erhob sich Leipzig theilweise aus seiner theilweisen Zertrümmerung, wie aus seiner Demoralisation; die Stadt gewann nach innen und außen an Verschönerung; es entstanden neue, zum Theil großartige Gebäude, ja Paläste im Modestyl des Zeitalters August des Starken, so die Kaufmannsbörse, die hohe Lilie, die Feuerkugel; auch das Rathhaus ward verschönert und erweitert. Der Stadtrath machte neue käufliche Erwerbungen, da raffte wieder, 1680 und 1681, die Pest, eine Art Cholera, vom Morgenlande kommend, über 3000 Menschen fast auf einmal hin.

Auf die vorhergegangene moralische Entsittlichung folgte eine andere, der Verderb der deutschen Sprache durch die Abgeschmacktheit, französischen Wortkram aufzunehmen, und das gute ehrliche Deutsch in ein Gallimathias umzuwandeln, eine Sucht, die sich in der Gegenwart sehr bedenklich erneut hat. Das war der Zeitpunkt, wo Leipzig anzustreben begann, ein „klein Paris" zu werden. Hohle Vornehmthuerei, Kastengeist, Allkenwesen, Geldstolz und Dünkel durchpulsten die verschiedenen Stände, unter denen das Geld dem Handelsstande natürlich ein mächtiges Uebergewicht verlieh. Neben dem Flor des Welthandels erblühten auch in Leipzig selbst Fabriken für mancherlei gesuchte Waaren. Die Messen zogen viel Volk herbei, und neben den Waaren aller Art und der fernsten Länder kamen auch vielerlei Wunderlichkeiten und Seltsamkeiten zu Kauf und Schau. Die Kunst siedelte sich nun an, die „kursächsischen Komödianten" spielten unter andern Städten, auch in Leipzig ihre Haupt- und Staatsactionen mit obligatem Hanswurst ab, die öftere Anwesenheit des Hofes verschafften der Oper und dem französischen Schauspiel Eingang. Musik, Gesang und Tanz entwickelten sich gleichzeitig und naturgemäß, während Poesie und Malerei sich immer noch in den Schranken des Handwerksmäßigen hielten. Dagegen entfaltete die Gartenkunst sich erfreulich, und es entstanden manche großartige Gartenanlagen, die lange berühmt und beliebt blieben, und zum Theil noch Zierden der Stadt sind, geschmückt mit Götter- Helden- und allegorischen Statuen. Kunstsammlungen wur-

den angelegt, Bibliotheken begründet, nicht minder gelehrte Gesellschaften und Zeitungen, und die Philosophie mit ihren verwandten Doctrinen begann bald die einseitig gewordene Theologie, die finstere Jurisprudenz, die noch in Quacksalberei befangene Medicin zu überstrahlen. Neben ihr gewann dennoch ein crasser Pietismus Raum, dem sich altprotestantische Intoleranz gegen Reformirte, Katholiken und Juden zugesellte. Um so glänzender war die Aufnahme, welche die vertriebenen Salzburger im Jahr 1732 in Leipzig fanden.

Im Jahre 1701 erhielt Leipzig zum erstenmale Straßenlaternen, und 1702 bis 1703 wurden die schönen Alleen und Anlagen begonnen, welche die Stadt vortheilhaft schmückten. Der Krieg August des Starken, nachherigen Königs August II. von Polen, der durch die Annahme der Königskrone jenes Landes dem Lande Sachsen einen Todesstreich versetzt hatte, gegen Karl XII. brachte auch Leipzig neue Schrecken, und eine blutlose Einnahme der Stadt, in der man noch vom dreißigjährigen Kriege her vor dem Namen Schweden zitterte, ärger wie vorm Teufel. Doch machten es Karl XII. Soldaten minder schlimm, als die Gustav Adolphs, gleichwohl bekam der Besuch dieser nordischen Gäste der Stadt wie dem Lande ungemein hoch zu stehen. Nicht minder schwer, als die des nordischen, ja noch drückender, ruhte die Eisenhand des siebenjährigen Krieges auf Leipzig und ganz Sachsen. Der alte Dessauer, Friedrichs II. Verbündeter, fiel feindlich in Sachsen ein, und zog gegen Leipzig heran, bald capitulirte die Stadt und Leopold hielt seinen Einzug. Schwere Contribution und Einquartirung belasteten doppelt und dreifach, erstere betrug anderthalb Millionen, und die Durchmärsche schienen dabei kein Ende nehmen zu wollen. Zehn Jahre später preßte Herzog Ferdinand von Braunschweig Geld und Soldaten; das setzte sich lange unheilvoll fort; Preußen saugte wie ein Vampyr vom Wohlstand und vom Vermögen der Stadtbewohner. Dann, 1759, preßten Croaten, dann wieder Preußen, und beide übten ungeheuere Tyrannei. Handel und Wandel war fast vernichtet, Baarschaft und Credit verloren, dennoch trieb der seiner besten Säfte beraubte Stamm neue Sprossen. Die Zeit ist das Nest aus Weihrauh und Myrrhen, der Hort aus Wohl und Wehe, in dessen Flammenläuterungsbade sich der Phönix immerdar verjüngt. Mit dem sich wieder belebenden Herzschlag des Handels regten sich

auch die Pulse der Humanität, der Wissenschaft und der Kunst. Es entstanden neue Sammlungen, Maurerlogen, die Zweigakademie für Zeichenkunst, Malerei und Architectur mit dem Hauptsitz in Dresden, das große Concert ward begründet, das Theater gewann Aufschwung unter der Neuberin; ein Schauspielhaus erhob sich, das in neuerer würdiger Form erst 1817 geweiht wurde. Die Gelehrsamkeit gewann sichern Boden in der Universitätsstadt, und die Sterne großer Namen glänzen unsterblich an Leipzigs Himmel; bedeutende Geister des Inn- und Auslandes wählten Leipzig auf kürzere Zeit oder auf Lebensdauer zum Wohnsitz, und trugen dazu bei, seinen Ruf und Ruhm zu erhöhen.

Der Verschönerungen wurden immer mehr unter der Aegide des für Leipzig so segensreich wirkenden Kriegsrath Müller, dessen Denkmal die Anlagen ziert, und der nie vertilgbare Luxus zeigte sich in stattlichen Neubauten, großen pomphaften Festen, glänzenden Trachten, wobei sich ein Hang zur Affectation feiner Manieren an den Tag legte. Das kleine Paris war fertig, und richtete sein Auge gern liebäugelnd nach dem Großen. Die Kriegsjahre 1806 bis 1815 verschafften die, obschon unliebe nähere Bekanntschaft mit Frankreich im vollem Maaße, und ehe man sichs recht versah, rollten die Donner des Kriegsgewitters über den oft heimgesuchten Leipziger Ebenen. Da war nicht mehr, wie ehedem davon die Rede, die Stadt gegen den raschanrückenden Feind, Napoleon, zu vertheidigen, nein, man rettete, barg, flüchtete in drangvoller Hast, und wer zurückbleiben mußte, erwartete den Feind resignirt und ergeben. Sachsen wurde bald darauf Frankreichs Bundesgenosse, und sein Regent, der Kurfürst Friedrich August, zum König erhoben.

Abermals Stockung im Handel und Wandel, abermals stete Einquartirung, Noth, Theurung und Seuchen, dazwischen, so lange die Bundesgenossenschaft währte, französischer Leichtsinn und sorglose Lebelust. Doch tönten in die profane Lust auch erhebende, ernste Feierklänge, wie das dritte Universitätsjubiläum im Jahr 1809. Im Jahr 1812 wogte der Völkerstrom vom Süden und Westen Deutschlands dem Norden und Osten zu durch Leipzig, und am Ende dieses Jahres, wie im Beginn des folgenden schwankten diese Massen in übereinanderstürzenden Trümmern zurück. Diesen nach wälzten sich mit allen Kriegesschrecken Rußlands Heereskolosse und Preußens von neuerwachter Vaterlandsliebe entflammte Streit-

ter, während Napoleon mit gestärkter, verjüngter Kraft wieder herannahte, und sich so die Völkerschlacht vorbereitete, die in der Geschichte Europa's ihres Gleichen nicht hat. Sie ward drei Tage lang geschlagen, Deutschland ward frei, Leipzig aber mußte ein schweres Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen durch das, was es litt und trug. Fast alle Dörfer im Umkreis einer Meile von der Stadt wurden zu Todtenfackeln für die Hunderttausende, die auf dem Schlachtfelde bluteten und starben. Um die Stadt stand kein Baum mehr, kein Zaun, grünte kein Garten, alle Villen und Gartenhäuser lagen in Trümmern oder standen mit durchschoßnen Mauern und ausgebrannt; Leipzig selbst war voll Todter, Verwundeter, Sterbender, verpestet und vorrathlos. Der König von Sachsen, der während der Schreckenstage in der Stadt ausgehalten hatte, ward als Gefangener nach Berlin geführt, und Leipzig als eine eroberte Stadt behandelt. Es gerieth in eine tiefe Schuldenlast, nebenbei wurde es hart bevormundet. Was später mit dem Sachsenlande wurde, ist bekannt, sein König konnte weinend klagen, was David klagte Psalm 22, 19.

Und dennoch nach so vielem Weh, welch ein herrliches Aufblühen! Die Gärten grünen wieder, die Straßen prunken, die Messen wimmeln, die Universität blüht auf das Erfreulichste. Eine Erneuerung und Verschönerung folgte eine zeitlang der andern, bis auch hier wieder in Zeitverhältnissen bedingte Hemmungen eintraten. Die Stürme des Jahres 1830, heraufbeschworen durch die Julirevolution, und die sie begleitende allgemeine Zeitstimmung, durch grobe Tactlosigkeiten der Polizeibehörden, Festhalten am starren Herkommen von Seiten der städtischen Verwaltung, Censurdruck und viel Anderes unlieb Gefühltes noch — brachen aus am Abend des 2. September 1830 und den Ausbruch veranlaßte abermals die Vergehung einiger Polizeischergen. Der sich rasch entwickelnde Aufruhr nahm den ernsthaftesten Charakter an, doch floß kaum Blut. Ein Glück, daß das wenige Militär sich ruhig verhielt, ein Glück, daß kein Schuß fiel. Das Polizei-Institut, sammt seinen längst lächerlich gewordenen Stadtsoldaten ward aufgehoben, verhaßte Wohnungen wurden demolirt, Anarchie begann ihr Gorgonenhaupt aus den wilderregten Volksmassen empor zu strecken — da kehrte, durch die Edlen und Einsichtsvollen geleitet, die Ordnung zurück, ward blinder Parteisucht gesteuert, und Leipzig gewann durch den

Schrecken mehrerer unruhvollen Tage an Selbstbewußtsein seiner Bürger, an bessern städtischen Institutionen und endlich die Communalgarde.

Ein neuer bedauerlicher Aufstand, der um minder erhebliche Dinge am 30. August 1831 Leipzig allarmirte, kostete Blut. — Sie sind verrauscht diese Stürme, und in der Neuzeit geht unter der Aegide des Friedens Leipzig seiner immer höher sich entfaltenden Reife entgegen.

Physikalisch-topographisches Bild von Leipzig.

Leipzig liegt unter 51° 20′ 20″ nördlicher Breite, und 30° 2′ 10″ östlicher Länge von Ferro. Die Meereshöhe der Stadtlage beträgt 350 Pariser Fuß über dem Ostseespiegel, in Mitten einer weitausgestreckten Ebene, welche vielfach von kleinen Flüssen durchschnitten ist. Diese Flüßchen winden sich, malerisch umbuscht und von Bäumen umgrünt, in anmuthigen Krümmungen durch Wiesen und Haine. Es sind die folgenden: die Parde, oder Partha, das kleinste derselben, welche durch einige kleine Bäche verstärkt, in südöstlicher Richtung Leipzig zufließt, und sich in der Nähe des Vorwerks Pfaffendorf sanft in die Pleiße senkt. Diese, die Pleiße, südwestwärts von Leipzig in einer Entfernung von 9 Meilen entspringend, nimmt ungleich mehr Bäche auf, ist durch mehrere Arme mit der ihr parallel laufenden Elster verbunden, und schleicht still, ohne sichtbare Strömung zur Rechten des Rosenthales, dieses begrenzend, dahin, sich im Gohliser Walde mit der Elster vereinigend. Diese Letztere entspringt in der böhmischen Herrschaft Asch, theilt sich in der Stadtnähe in mehrere Arme, deren bedeutendster unter dem Namen Luppe durch die Bürger-Aue fließt, und eine gute Strecke unterhalb Merseburg in die Saale fällt. Die übrigen Elsterarme vereinigen sich in Leipzigs nächster Nähe mit der Pleiße, nachdem der Hauptfluß das Rosenthal anderseitig begrenzt, durch das er umschattet von alten Bäumen in melancholischer Einsamkeit dahinfließt. Um jene von hohen Gräsern dicht bestandnen, von dem tiefschweigenden Flüßchen, von dem man nicht das leiseste Wellenmurmeln vernimmt, durchschnittenen Walddickigte weht ein eigenthümlicher Schauer; es ist

als müßten Nixen aufrauschen und mit grünen Fingern nach dem langen, der diese Einöden durchstreift. Die Flüsse um Leipzig sind so fischreich, daß die Fischer eine besondere, zahlreiche Zunft bilden; in manchen Jahren finden, obschon jene Flüsse sehr unbedeutend erscheinen, Ueberschwemmungen statt.

Die Bodenbeschaffenheit um Leipzig ist äußerst fruchtbar und gesegnet, fett und sehr ergiebig. In der Sandgrube nahe der Stadt fand sich ein Flötz versteinerten Holzes, das auf ein Braunkohlenlager schließen ließ, aber die Hoffnung täuschte. Ein großer Theil der Wiesen ist, da die Gegend so überaus wasserreich, sehr sumpfig, und daher dem Torfbau wohl noch vorbehalten. Aber auch auf einer Anhöhe zwischen Leipzig und Schönfeld befindet sich ein sehr ergiebiger Torfstich, der mit Nutzen angebaut wird. Steinbrüche kommen erst in Meilenweite von Leipzig vor. Merkwürdig für den Geologen aber ist das häufige Vorkommen einzelner oft bedeutend großer Granitblöcke, die in allen Flurmarkungen um Leipzig zu Tage liegen, auch oft mitten in den Dörfern. Welches Naturereigniß mag jene Fragmente des Urgebirges in diese, allen Gebirgen so ferne Gegend gebracht haben? Schoben vor Millionen Jahren längst geschmolzene Gletscher sie vom Norden her, oder ließen mächtige Fluthungen, von denen aber hier die Oberfläche doch keine Spuren zeigt, sie zurück? Ein solches Granitstück ist auch der bekannte Schwedenstein bei Lützen. Die Feld= und Waldflur um Leipzig ist sehr mannichfach und bietet namentlich im Bezug auf Gräser ungemein viel Verschiedenes dar. Am reichsten ist in dieser Beziehung der Bienitz, (Piens) ein Gehölz zwischen Rückmarsdorf und Burghausen, an der Merseburger Straße.

Das Klima ist ein sehr gemäßigtes zu nennen. Selten ist strenge Kälte und große Hitze anhaltend, die Gewitter sind bisweilen heftig, meist von Stürmen begleitet, doch schnell über die Ebenen dahinbrausend. Selten hört man prächtige langnachrollende Donnerschläge, wie in bergigen Gegenden. Die Einheimischen, die es gewohnt sind, nennen nicht mit Unrecht das Klima Leipzigs gesund, gleichwohl gewöhnt sich nicht jeder Fremde leicht daran. Eine fatale, durchgehends herrschende, dieser Gegend vorzugsweise eigene Krankheit, die man in Berggegenden kaum dem Namen nach kennt, ist das kalte Fieber, das oft wiederholt und tüchtig mitnimmt. Für den der Bergluft Gewohnten hat die Leipziger

Athmosphäre im Sommer etwas drückendes, lähmendes, abspannendes, was sich eher fühlen, als beschreiben läßt. Die wasserreiche Flur entsendet an Sommerabenden ungemein viele Dünste, so daß ein reiner Sonnenuntergang zu den Seltenheiten gehört, oft umflort schon eine oder auch zwei Stunden vor diesem eine dumpfige Athmosphäre die Sonne so, daß sie glanzlos steht, und endlich, ohne Schatten zu werfen, hinter den bleichen Nebeln sinkt, die über den Wiesen wogen. Dieß ist besonders im Rosenthal wahrzunehmen.

Leipzig ist Sachsens zweite Stadt, doch als Handelsstadt die erste. Es besteht aus der innern Stadt und den Vorstädten, welche in ziemlicher Ausdehnung die an sich nicht große innere Stadt umgeben. Diese zerfällt in 4 Viertel, die den Namen der vier Hauptthore führen, nach denen auch die vier hauptsächlichsten Vorstädte genannt sind. Die Thore heißen: Das Petersthor, auf der Ostseite der Stadt, noch als wirklich schöngebautes Thor vorhanden, und den Namen von der ihm nahen Peterskirche tragend; das Grimmaische Thor, gen Norden, das Hallische Thor westwärts und das Rannstädter Thor südlich, welche drei Thore den Namen von den ihnen zunächst gelegenen Städten tragen.

Außer den Thoren hat die Innstadt noch sieben kleinere Eingänge, früher durch Pförtchen verschlossen, nur dem Fußgänger bestimmt, und daher noch immer Pförtchen geheißen, obschon manche dieser Eingänge jetzt breit genug sind, Wagen hindurch zu lassen. Dieselben sind: das Hallische Pförtchen, zwischen dem hallischen und rannstädter Thore, das Geister-Pförtchen, das neue Pförtchen, zwischen dem vorigen und dem Barfüßer-Pförtchen, das Thomas-Pförtchen, das neuerbaute Moritz-Pförtchen und das Georgen-Pförtchen. Die umfangreichen Vorstädte sind durch zwölf andere Thore zugänglich, von denen die wichtigsten den innern Thoren entsprechen, so das äußere grimmaische jetzt Dresner- und das Hospital-Thor, das äußere hallische oder Gerberthor, das äußere rannstädter Thor, jetzt Frankfurter, das äußere Petersthor jetzt Zeitzer, nebst dem Münz- oder Floßthor. Außerdem sind noch Thorausgänge das Schönfelder oder Hinterthor, das Reben-, Glocken-, Wind-

mühlen- und Rosenthälerthor nebst dem Thor bei der alten Scharfrichterei.

Mehrere schöne Freiplätze zeichnen Leipzig aus, unter denen der raumreiche, viereckige stattliche Marktplatz den ersten Rang einnimmt. Der Naschmarkt, auf dem die Börse steht, liegt hinter dem Rathhaus und ist klein; unter den vier sogenannten Kirchhöfen um die Nicolai-, Thomas-, Peters- und Neu-Kirche ist der erstgenannte der größte. Der Theaterplatz ist mit Esplanaden und Boskets geziert. Die Plätze, die sich vor den innern Thoren und zwischen den Vorstädten befinden, sind meist sehr groß, mit stattlichen Gebäuden umgeben und von Alleen durchschnitten. Anmuthige Boulingreens verschönen sie.

Die Straßen Leipzigs sind gut gepflastert, der Mehrzahl nach mehr eng als breit, der Hauptstraßen zählt man in der Stadt 16, die durch 13 kleinere Gäßchen durchschnitten oder auch verbunden werden. Eine Leipzig recht eigenthümliche Einrichtung sind die sogenannten Hausdurchgänge, deren man 17 zählt, welche ebenfalls die Straßen verbinden. In vielen sind Läden, namentlich im Auerbachshof, der auch nur ein geräumiger Durchgang ist. Man könnte bei diesen Durchgängen im Kleinparis an die herrlichen Passagen des großen denken, wären sie nur auch, wie jene, mit Glas überdacht, Abends glänzend erleuchtet, reinlich, regelmäßig, ohne stinkende Winkel und offene Retiraden. Vom Markt aus verbreiten sich nach verschiedenen Richtungen hin als Hauptstraßen die Grimmaische Straße, die Petersstraße, die Hainstraße und die Katharinastraße nebst einigen Nebengäßchen. Mit einem leidlich guten Plan in der Hand orientirt ein Fremder sich in Leipzig äußerst leicht, weil überall besondere Gebäude oder ausgezeichnete Läden dem Gedächtniß zu Hülfe kommen. Auch die ehemaligen Zwinger sind zum Theil in wohnliche Häuser umgewandelt, und im Ganzen ist Leipzig im Verhältniß zu seiner Häuserzahl, die gegen 1570 angewachsen ist, ungemein bevölkert, denn es zählt jetzt über 50,000 Einwohner, so daß circa 32 Einwohner auf ein Haus kommen eine Bevölkerungsdichtigkeit, mit der nur Milano wetteifert. Die Messen verdoppeln die Massen der wogenden Menschenmenge, aber auch ausser ihnen sind die Straßen immerwährend belebt von einer rührigen geschäftigen Bevölkerung. Nur an Sonn- und Festtagen ist es still, da ruhen die Geschäfte, bleiben die Läden ge-

schlossen, fliegt alles ins Freie, da sind, besonders an Nachmittagen, die Straßen wie ausgestorben.

Leipzig hat sich in den letzten zwei Decennien erstaunlich verschönert, ja es ist in der That nur seit zehn bis vierzehn Jahren schon ein anderes geworden, als früher. Wo waren 1830 die vielen großartigen Neubauten, die wir jetzt erblicken, so wohl innerhalb der Hauptstraßen, als außerhalb der Stadt? Da stand noch nicht das Augusteum, nicht das Post- nicht das Wagegebäude, eben so wenig die Bahnhöfe. Die Militairkaserne, das Taubstummeninstitutgebäude, das Schützenhaus, die deutsche Buchhändlerbörse, Dr. Härtels römisches Haus, anderer geschmackvoller Privathäuser nicht zu gedenken, entstanden seitdem; die Gasbeleuchtung ward eingeführt, Eisenbahnen wurden gebaut, die Dachtraufen mit ihren wasserspeienden Rococodrachen entfernt. Die Johannesvorstadt (Johannesthal) entstand fast neu in dieser Periode, so wie die Marien- und Friedrichsstadt, zwei neue Stadttheile, gebildet von anmuthigen Villen und heitern Gärten. Alles kündigt des Friedens Segnungen, des Verkehrs Belebung auf diesem Marktplatz Deutschlands an.

Punkte zur Uebersicht von Stadt, Umgebung und Gegend bieten die Thürme, am geeignetsten jener der Pleißenburg mit schönem Rundgang; dort ist auch die Sternwarte befindlich. Die Stadt liegt in ihrer heitern Freundlichkeit zu unsern Füßen, von ihren Alleen, Promenaden, Esplanaden und Anlagen umgürtet; dann umgeben die Vorstädte mit Straßen, Gärten und Gartenpalästen, weiter hin heitere Landsitze uud die reinlichen freundlichen Dörfer, von denen manche der Stadt immer näher rücken; dazwischen im anmuthigen Wechsel dunkelgrüne herrliche Laubwälder von Eichen und Buchen, bei Breitenfeld auch ein kleiner Tannenhain. Und rings so weit das Auge schaut, eine ergiebige, wohlgebaute Feldflur, da wo nicht Wiesen und Wälder grünen. Eins nur sucht der Blick vergebens — Berge. Der einzige hervorragende Punkt ist über Schönfeld hinaus ein Hügel, auf dem eine Kirche, St. Thecla steht, dorthinwärts und nach dem sogenannten heitern Blick steigt die weite Ebene ein wenig an.

In einer mäßigen Stunde kann Leipzig umwandelt werden, und eine solche Promenade läßt dem Blick viele seiner Schönheiten vorübergleiten. Die Spaziergänge und Alleen sind zu allen

Jahreszeiten bei nur irgend leidlicher Witterung belebt, namentlich in den Mittagsstunden und gegen Abend; die schöne und elegante Welt trägt in Equipagen, wie zu Roß und zu Fuß sich und ihren Putz zur Schau. Freunde grüßen, alte Bekannte finden sich, ein solcher Promenadengang rollt viele heitere Bilder auf. Am belebtesten sind die Alleen vom Grimmaischen bis zum Rannstädter Thor; die entgegengesetzte Stadtseite, um welche sich größtentheils der schmale, aber gut gehaltene Park zieht, der an die Stelle ehemaliger Festungsgräben und Wälle trat, ist minder gesucht.

Will ein Spaziergänger einen Gang ums Thor machen, und von dem kleinen Freiplatz ausgehen, wo Hainstraße und Brühl zusammenstoßen, so gelangt er zunächst auf den Theaterplatz, schreitet auf den Schulplatz, wo das Gebäude der alten Bürgerschule steht, und blickt in die Frankfurter Straße, die früher der Rannstädter-Steinweg hieß. Linker Hand der Promenade folgend, zeigt sich der Blick auf Gerhards Garten frei, und wird das hohe Dach der Neukirche über einigen Häusern sichtbar. Der Promenadenweg zieht sich etwas empor, mehrere Eingänge führen in die Stadt, hübsche Häuser, worunter Place de repos, reihen sich isolirt dicht an einem schmalen Arm der Pleiße hin, die Thomaskirche zeigt sich, und bald darauf der unregelmäßige Bau der Pleißenburg mit ihrem schönen, stattlichen Thurm. Gegenüber liegt Reichels berühmter Garten mit seinem Palasthaus und seinen netten Land- und Gartenhäuschen, in dessen Nachbarschaft auch Rudolphs (Riedels) Garten befindlich ist.

Der nach Osten gehende Weg wendet sich jetzt plötzlich nordwärts und hübsche Bosketanlagen von Kiespfaden durchschlängelt, zieren die Promenade. Man blickt von da in ein tiefer liegendes wasserreiches Terrain, das vielfach angebaut ist. In dieser Gegend befinden sich die Wasserkunst und der botanische Garten. Der weiter folgende Theil der Promenade heißt der Obstmarkt und leitet auf den umfangreichen Königsplatz mit der Esplanade, welchen das Monument König Friedrich August des Starken ziert. Dem Blick nach der Stadt tritt das Petersthor mit der ihm nahen Peterskirche entgegen, mit Inschrift und kriegerischen Emblemen; vom Königsplatze selbst zieht sich die Zeitzer Straße (früher Peters Steinweg) zum Zeitzer Thor, und die Windmühlengasse leitet dem Windmühlenthore zu. Die schöne Allee und die freundli-

chen Bosketanlagen setzen sich fort, der Roßplatz bildet ein breites Glaçis zwischen der innern und äußern Stadt. Ihn belebt zur Meßzeit vielfacher Verkehr für Kauf- und Schaulust. Die Universitätsstraße führt aus der Stadt heraus, und bei dem großen Bürgerschulgebäude wendet sich die Allee westwärts und endet im ungemein schönen Augustusplatz. Diesem sind das Augusteum und die Paulinerkirche zugekehrt, das Grimmaische Thor mündet auf ihn, diesem entgegengesetzt zeigt sich das imponirende Postgebäude; man blickt nach dem Dresdner Thor, (früher äußeres Grimmaisches Thor) und nach jener Seite hin erweitert sich die Stadt durch die drei neuen Vorstädte: Johannisthal, Friedrichsstadt und Marienstadt erstaunlich, und gewinnt eine an Münchens neue Straßen erinnernde Weitläufigkeit der Anlage. Manches Haus jener Distrikte ist nicht nach den später geregelten Baulinien gestellt, und mancher neuen Straße fehlt es noch zur Zeit nur an Häusern. Wo die Allee am Antonsplatz wieder beginnt, zieht sie längs der Bahnhof-Straße hin, und läßt unter sich die eigentlichen Anlagen, den Park. Die Hauptpartien desselben sind der Schneckenberg, der sich freilich zu einem wirklichen Berge verhält wie ein Schneckenhaus zu einem wirklichen Hause, doch ist er eine hübsche Parkpartie, die man mit Unrecht verspottet, dann der Schwanenteich, Müllers Denkmal und das gothische Portal. Die Allee biegt nach südlicher Richtung, und der Spazierende begrüßt nun in der Nähe die nachbarlich gesellten Bahnhöfe der Leipzig - Dresner und der Leipzig-Magdeburger-Eisenbahnen.

Am Hallischen Thor, das jetzt erblickt wird, enden die Anlagen, und zeigen sich die Gebäude des Hauptsteueramtes und des Packhofes. Zwischen dem Thore und dem Hallischen Gäßchen zieht sich ein offner Platz hin, der zur Messe den Judenmarkt bildet. So wird nun der Theaterplatz wieder erreicht, und der Spaziergang um die Thore Leipzigs ist vollendet.

Leipzig ist an öffentlichen Gebäuden sehr reich. Es zählt 13 der Gottesverehrung geweihte Räume, diese sind die Nicolaikirche, Neukirche, Thomaskirche, Peterskirche, Paulinerkirche, Jacobs-, Johannes- und Waisenhauskirche; diese sammt dem Bethaus der Rathsfreischule dienen sämmtlich dem protestantischen Gottesdienst; die reformirte Gemeinde hat eine besondere Kirche, die der Katholiken befindet sich in der Pleißenburg, die Gemeinde griechischer

Christen hat ein Bethaus, die Israeliten haben eine, ebenfalls Bethaus genannte Synagoge. Die Pleißenburg umfaßt auch, wie schon gesagt, die Sternwarte und die Militair-Caserne. Die Gebäude, welche der Universität dienen, bestehen aus dem Augusteum mit der Aula und der Universitäts-Bibliothek, dem großen und kleinen Fürstencollegium, dem Paulinum mit dem Convict, naturhistorischen und anatomischen Sammlungen, dem Collegium juridicum, dem rothen Collegium und dem schwarzen Bret. Ansehnliche städtische Gebäude sind das Rathhaus, das Gewandhaus mit der Stadtbibliothek, Concert- und Ballsälen, das Georgenhaus, das Postgebäude, die Bürgerschulen. Andre, Corporationen dienende ausgezeichnete Gebäude sind die Kaufmannsbörse, die deutsche Buchhändlerbörse, das Schützenhaus, die Tuchhalle rc. Daß in einer so verkehr- und volkbelebten Stadt, wie Leipzig, kein Mangel an Gasthöfen sein kann und darf, ist begreiflich; man zählt deren vom ersten Rang gegen dreißig, die schönsten und bedeutendsten davon sind die Hôtels de Baviere, Pologne, Prusse, Russie, Saxe, die zu den Städten Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Mailand, Rom und Wien, der große Blumenberg, der goldene Adler, Elephant, Hut, der Rheinische Hof, u. s. w. Die Zahl der Gasthöfe niedern Ranges ist auf 50 angeschlagen. Die Logis sind je nach Lage, Raum und Preißen sehr verschieden. Zur Meßzeit muß ein Fremder schon genügsam sein, und sich zu beschränken wissen, oder einen sehr wohlgefüllten Beutel mitbringen.

Die Straßen und wichtigen Gebäude des innern Leipzigs bieten ungemein viel Anziehendes dar, und es sei hier übersichtlich der vorzüglichsten gedacht, mit Ausnahme der weiter unten zu erwähnenden Kirchen. An manche Straße, an manches Haus knüpfen sich geschichtliche Momente, an einigen haftet das graue Gespinnst der Sage, an andern hing Erinnerung ritterliche Wehren, in noch andern baute Minervens Eule ihr Nest.

Der Markt, auch der große Markt genannt, ist 450 Fuß lang, 242 Fuß breit, und ist einer der schönsten und größten öffentlichen Plätze deutscher Städte. Das an einer seiner Seiten gelegene, im Renaissancestyl erbaute Rathhaus enthält im Erdgeschoß zahlreiche, zum Theil höchst elegante Läden und Gewölbe, auch einen Durchgang auf den Naschmarkt, und im ersten Stock einen großen, zu städtischen Festlichkeiten dienenden Saal, so

wie die Zimmer verschiedener Behörden; das zweite Stock dient ebenfalls ausschließlich städtischen Institutionen. Außer dem Rathhaus zieren den Markt das Apelsche oder Thomésche Haus, das oft von hohen Häuptern bewohnt wurde, und der berühmte Auerbachs Hof, früher gleichsam als Leipzigs Herz betrachtet, als Bazar des Luxus und der Mode, Leipzig in Leipzig. Aus seinem Keller läßt die Sage den Doctor Faust auf einem Faße reiten, was alte tiefdunkle Bilder zu bestätigen scheinen, und ein Todtentanz, der längst verschwand, zeigte der lebensfrohen Stadt an diesem Hause seine ernste Mahnung. Der Durchgang führt auf den neuen Neumarkt. Der Stieglitzische Hof, die Engelapotheke, das Hohenthalsche Haus mit einem Durchgang in die Klostergasse, der Koch'sche Hof, sind lauter palastähnliche Häuser, die den Markt zieren.

Der hinter dem Rathhaus gelegene Naschmarkt ist klein, mit Linden bepflanzt, zeigt als schönstes Gebäude die Börse, dann einen schönen Brunnen und das Stadtgefängniß, auch das neue Wachtlocal der Communalgarde.

Die Grimmaische Straße ist nächst dem Brühl die belebteste Leipzigs, und hat fast lauter große, ansehnliche Gebäude, darunter die Apotheken zum goldnen Löwen und zum König Salomo, das Fürstenhaus, darin einst Peter der Große wohnte, die 3 Kronen und Andere. Dort mündet die Nicolaistraße in die grimmaische, wo nach wenigen Schritten sich die Nicolaikirche und die Nicolaischule, wie viele stattliche Privathäuser, präsentiren. Eins der bedeutendsten ist Quandts Hof, mit einem Durchgang in die Ritterstraße, deren namhafteste Gebäude das kleine Fürstencollegium, das rothe oder neue Collegium, das große Fürstencollegium (mit dem schwarzen Bret,) die Melone, lauter Universitätsgebäude, und die elegante Buchhändlerbörse bilden, deren Grundstein 1834 gelegt ward.

Wo die Ritterstraße in den Brühl, Leipzigs längste Straße, wohl ursprünglich ein Wassergraben, mündet, tritt gleich das umfangreiche Georgenhaus entgegen, eines der wichtigsten Wohlthätigkeitsinstitute der Stadt, ein unregelmäßiges Viereck bildend, in dessen Hof das Kirchengebäude auf drei Seiten frei steht. Ein Ausgang, die Georgenpforte, führt zu einer Promenade, die man am obern Park nennt. In der östlichen Ecke des Brühls liegt

ein Universitätsgebäude: das Frauencollegium. Der Brühl hat meist hohe große Häuser, ist von Fuhrwerk, Packern und Aufladern immerwährend belebt, doch deßhalb nicht ebenanmuthig zu nennen. Wandeln wir vom obern Park der Außenfronte des rothen Collegiums entlang, wo sich ein sehr heiterer Blick auf Park, Bahnhofstraße, Post und über den Augustus-Platz bietet, so mag einestheils die letzterm zugekehrte Seite der Paulinerkirche wie die des Augusteums betrachtet werden, anderntheils gehen wir durch das Grimmaische Thor wieder herein, und nahen nun dem ehrwürdigen Paulinum, das die Neuzeit aus zum Theil klösterlicher Gestaltung in stattliche Neubauten, würdig ihres Zweckes und ihrer Bedeutung als Universitätsgebäude, umschuf, so daß nun Paulinum und Augusteum ein der Betrachtung werthes Ganzes bilden. Wer früher in Leipzig studierte, wird sich noch der dürftigen Auditorien berühmter Professoren erinnern, wie der unheimlichen Zugänge zur Bibliothek, zum anatomischen Theater, u. s. w. Das Augusteum ist an die Stelle des klösterlichen Hintergebäudes vom Paulinum, und als Denkmal des Königs August getreten, und 1834 begründet worden. Durch das nahe Moritzpförtchen wieder ins Freie schreitend, erblicken wir auf der Stelle der ehemaligen Moritz-Bastei das großartige Gebäude der Bürgerschule, von wo ab wir uns in die Universitätsstraße (alter Neumarkt) wenden, und das grandiose Gewandhaus begrüßen, dessen noch zum öftern gedacht wird. Dasselbe dient vielen Zwecken und bietet allen angemessene, theilweise glänzende Räume.

Der neue Neumarkt bildet eine der schönsten Straßen Leipzigs, und, nächst der Katharinenstraße, eine der Breitesten. Auf ihm halten zur Meßzeit meist die auswärtigen Tabakspfeifenhändler in ganzen Budenreihen. Von Gebäuden auf demselben zeichnen sich aus: das Hirschfeld'sche Haus und die hohe Lilie. Ein Durchgang und das Prausergäßchen leiten in die Petersstraße, die, besonders nach dem Markte zu, mit zahlreichen schönen Gebäuden prangt. Ihr Ende zeigt die Peterskirche und das stattliche Thor, in dessen Nähe die enge, winkelvolle Schloßgasse zum Collegium juridicum, worin die Promotionen vollzogen werden, und zur umfangreichen Pleißenburg führt, die mit ihren Gebäudemassen ein Dreieck von eigenthümlicher Gestaltung bildet. Die Burg enthält die Sitze der k. Behörden, die katholische Kirche,

katholische Bürgerschule, Saal und Sammlungen der ökonomischen Gesellschaft; das Thurmgebäude umschließt die Lokale der Akademie der bildenden Künste, ein Laboratorium, Hörsäle, und der Thurm selbst enthält die Sternwarte. Ganz nahe der Burg steht die neue Caserne. Vom Schloßplatz leitet die schmale, aber freundliche Schulgasse zum Thomaskirchhof, und die von ihnen aus weiter führenden Gassen und Gäßchen zeigen keine besondere Schönheit. Der Neukirchhof ist Leipzigs geräuschlosester Platz, den das Haus der Loge Balduin zur Linde als wahre Zierde schmückt. Durch die große Fleischergasse gelangt man auf den Freiplatz, wo die Hainstraße vom Markt herab führt, und der Brühl ausmündet. In ihr das stattliche Hôtel de Pologne, mit seinen Prachtsälen, Bärmannshof, die Adlerapotheke u. A. Auf dem Freiplatz gegen das Theater der große Blumenberg, ein imponirendes Hôtel.. Hier ist immerdar volles Leben und reges Treiben des Verkehrs. In den Brühl münden noch zwei der schönsten Straßen Leipzigs, 1. vom Markt aus, die Katharinenstraße, die vor allen übrigen den Preis hat. In ihr steht Klassigs berühmtes Kaffehaus, wie das Hillig'sche, Frege'sche, Hansen'sche Haus und an der Ecke am Brühl Dufours Haus, einer der grandiosesten Paläste, vom ehemaligen Bürgermeister Dr. Romanus 1702 erbaut, in welchem später das berühmte Richter'sche Kaffeehaus etablirt wurde. In der Katharinenstraße haben während der Messen die meisten Pelzwerkhändler und die erzgebirgischen Spitzenhändler ihre Niederlagen. 2. Die Reichsstraße, die da, wo der neue Neumarkt endet, in der grimmaischen Gasse beginnt. Auch sie enthält schöne Gebäude. Die Hallische Straße und das Hallesche Gäßchen, die vom Brühl aus zu Stadtausgängen führen, sind kurz und ohne renommirte Gebäude.

In Kürze sei noch der öffentlichen Denkmäler Leipzigs gedacht. Den ersten Rang behauptet die den Königsplatz (Esplanade) schmückende Statue des Königs Friedrich August. Die Marmorstatue von Oeser stellt den König im römischen Imperatoren-Costüm dar; das granitne Piedestal nennt seinen Namen mit dem des Gründers, des deutschen Reichsfürsten Jablonovski und des Leipziger Magistrats. Ein zweites schönes Monument setzte dankbare Erinnerung dem um Leipzig und dessen äußere Verschönerung hochverdienten Bürgermeister Kriegsrath Müller inmitten des

von ihm geschaffenen Parkes. Ein freier Platz vor der Thomasschule zeigt das Denkmal des Capellmeisters Johann Adam Hiller, das ihm von dankbaren Schülerinnen, den Schwestern Podleska 1832 begründet wurde. Der Denkmäler auf dem Johanneskirchhof und andrer, welche Liebe und Verehrung noch in diesem oder jenem Garten aufstellte, kann hier nicht gedacht werden. Von Poniatowski's Denkmal wird unten bei Erwähnung der Gärten die Rede sein.

Somit wäre übersichtlich ein flüchtiges Bild des äußern Leipzig gegeben, der Schaale, die so manchen wackern und tüchtigen Kern des Weiterstrebens, der Fortschritte und hoher Intelligenz in sich schließt, denen wir uns nun zuwenden.

Blicke in Leipzigs inneres Leben.

Der nach Leipzig reisende Fremde giebt am äußern Thor oder der dasselbe vertretenden Barriere, an der ein Wachthaus befindlich ist, seinen Paß ab, und erhält auf dem Bureau der Sicherheitsbehörde, die an die Stelle der frühern Polizei trat, denselben visirt zurück, oder eine Aufenthaltskarte, die nach Ablauf der gesetzlichen Zeit erneuert werden muß. Für Studirende genügt die Matrikel nicht allein, auch sie erhalten eine Karte, welche aber das Universitätsgericht ausgiebt. Dem dauernden Aufenthalt Fremder in Leipzig werden bei einem, der gesetzlichen Ordnung sich fügenden Leben, keinerlei Hindernisse entgegengestellt, und es müßten sehr erhebliche Gründe vorliegen, ehe eine Ausweisung erfolgte. Man kann unbehindert in Leipzig nach Gefallen leben, eine Rolle spielen, oder sich still verhalten; weder das religiöse noch das politische Glaubensbekenntniß wird irgend angefochten, so lange es nicht störend in die Societät einzugreifen versucht.

Die ungeheure Menge ab- und zuströmender Fremder in Leipzig hindert nicht, daß im Bezug auf allgemeinen Charakter der Einheimischen ein Grundtypus fortbesteht, dessen Eigenthümlichkeit aber kein schroffer ist, sondern sich leicht mit dem auswärtigen verschmilzt. Das Annehmliche der Geselligkeit wird von dem Leipziger sehr geschätzt und gern empfunden, daher die große Vorliebe für Promenaden, wie für Besuch nahegelegener Vergnügungsorte, sollte das Vergnügen auch nur in einem Spaziergange und mäßiger leiblicher Erquickung an Ort und Stelle bestehen. Aus dem geselligen Element fließt die Vorliebe für Unterhaltung, daher hält es einem Fremden nicht schwer, Gespräch und Bekanntschaft anzuknüpfen; hat er Empfehlungen, dann wird ihm in Kurzem der Aufenthalt doppelt angenehm gemacht werden. Studirenden ist

Zutritt in Familien gern vergönnt, daher auch unter ihnen im Allgemeinen mehr Takt und Sitte, als in solchen Städten, wo dem Studenten sich fast alle höhern Zirkel verschließen. Der totale Mangel an Geburtsaristokratie in Leipzig gereicht der Stadt zum Glück, indem er die Ausschließlichkeit privilegirter Kasten nicht aufkommen ließ. Die Geldaristokratie wird ebenfalls minder drückend fühlbar, weil der höhere Kaufmannsstand nicht nur in Reichthum, sondern auch in Humanität und Sitte seine Geltung sucht; dazu kommt, daß der so bedeutende Buchhandel als Träger der Wissenschaft und Intelligenz gegen bloßen Geldstolz und aus ihm etwa fließender Anmaßung ein heilsames Gegengewicht bietet. Die Universität mit der großen Anzahl der ihr zugehörenden guten Köpfe, Gelehrten und Literaten, greift so frisch lebendig in fast alle Lebenskreise der Gesellschaft ein, daß auch dadurch abschließliche Einseitigkeit nicht wohl aufkommen kann. Wie Geselligkeit und Unterhaltung, so liebt der Leipziger auch jegliche Production schöner Künste, deshalb wird keiner irgend erträglichen Leistung Anerkennung versagt, und was die Messen Sehenswerthes bringen, wird gern besucht und besehen. Außer den Messen ist der Kunstgenuß freilich nur zumeist auf Theater und Concerte beschränkt. Die Bühne hat eine freiere Stellung, als die Theater mancher Residenzen, wo dieses oder jenes oft hemmend einwirkt, was in der Handelsstadt nicht in Betracht kommt. Daher könnte das Leipziger Theater bei guter und intelligenter technischer Leitung viel Treffliches leisten, und seine dermalige Gegenwart berechtigt, nachdem eine seiner Kunstperioden, deren seine Geschichte manche zählt, abgelaufen ist, zu neuen, schönen Erwartungen. Die Verhältnisse, wie die Persönlichkeiten ließen und lassen nicht stets gleiche Kunsthöhe und Kunstblüthe zu, doch gab es Zeiten, in denen durch ein Zusammenwirken höchst ehrenwerther wackrer Kräfte und Talente die Leipziger Bühne mit zu den ersten Deutschlands zählte. Was dem Leipziger Theater schadete, war der Umstand, daß die Stadt ihm nicht Opfer brachte, sondern von ihm noch nahm, nämlich einen hohen Pacht. Nun ist es aber eine gar seltene Erscheinung, daß ein Theater die Unternehmer bereichert, daher ein solcher doppelt und dreifach schweren Stand hat, wenn er namhafte Talente unterhalten, laufende Kosten bestreiten, höhere Kunstansprüche befriedigen, ehrenhaft durchkommen und auch noch einen hohen Zins zahlen soll.

Die Vorliebe für Musik, in Leipzig fast bis zur Uebertreibung vorwaltend, erreicht ihre höchste Blüthenstaffel seit langen Jahren in den mit Recht berühmt gewordenen Gewandhaus-Concerten, und es hat wohl kaum eine musikalische Künstlerrenomée das Auftreten in Leipzig verschmäht, denn das Kunsturtheil dieser Stadt hat wohl europäische Geltung. Auch bei den Vergnügungen an Lustorten darf Musik nicht fehlen, wäre sie selbst eine auch mittelmäßige, und während der Messen vollends klingt, singt, hallt und schallt es fast aller Orten, mehr als den Ohren Fremder lieb ist. Der Mangel der Gegend an Naturreizen, einige Waldungen abgerechnet, hat dazu hingelenkt, durch Anlage schöner Gärten, von denen ein großer Theil dem Publikum nicht verschlossen ist, mindestens dem gebildeten Beschauer leicht zugänglich wird, die Natur zu unterstützen, besondere Vorliebe herrscht für Villeggiaturen. Einige Sommermonate auf dem Lande zuzubringen, ist dem Leipziger gleichsam Lebensluft, sollte das Logis auf den Dörfern auch noch so einfach sein. Freilich giebt es auch stattliche Landsitze, aber bis auf die Handwerker erstreckt sich dieser Hang, den die Natur jedoch zu bedingen scheint. Im leiblichen Genuß herrscht in Leipzig eine große Mäßigkeit, die um so mehr geboten ist, als man nicht billig dort lebt. Wein ist sehr theuer und der zu Mittelpreißen selten gut. Man begnügte sich früher mit gewissen Arten von Bieren, deren Anblick schon grauenregend war, und deren Geschmack eine besondere Gewöhnung voraussetzte. Dahin gehörte das edle Rastrum, die Gose, verschiedene Weißbiere, doch fanden Gourmands in einigen Kellern auch Porterbier und Ale. Seit die Vorliebe am bayrischen Bier um sich griff, hat dieses gute und gesunde Getränk die schlechten Sorten zur Seite gedrängt; besonders seit man gelernt hat, es selbst zu brauen. Als noch ein halbes Maaß, das in Nürnberg 2 Kreuzer kostete, in Leipzig 2 gute Groschen galt, konnten sich freilich nicht Alle daran erlaben. Die Miethen sind, wie schon gesagt, ziemlich hoch; in den Messen steigern sich die Quartierpreise, so daß man bei Studentenwohnungen darauf sieht, ob der Miether die Messe über in Leipzig bleibt, oder nicht; im letzten Fall wohnt er etwas billiger, weil dann das interimistisch leere Zimmer an einen Meßfremden vermiethet wird. Kleine Kaufläden in der Nähe des Marktes rentiren dem Eigenthümer während der Messen vielleicht 1000 Thaler.

Der Dialect, den man in Leipzig hört, ist der meißnische, und klingt nicht schön, nicht einmal aus schönem Munde. Eine Menge Vocale und Consonanten werden falsch ausgesprochen, z. B. G wie K, au wie oh, ei wie ee u. s. f.

Die Reichen und Vornehmen Leipzigs, an deren Spitze naturgemäß der Kaufmannsstand steht, sind gebildet, den Künsten befreundet, achten die Wissenschaften, unterstützen Talente, zeigen sich wohlthätig; auch der mittlere Bürgerstand ist gebildet, höflich, gesittet und selbst der auf geringster Stufe Stehende sucht es Höheren möglichst nachzuthun, mindestens in Tracht, Ausdrucksweise, Benehmen. Der technische Gewerbetreibende hört sich lieber Fabrikant nennen, als Meister. Magazine aller Arten bis zum Sargmagazin, das sich mit Särgen allen Größen bestens empfiehlt, sind in Menge vorhanden. In einem halben Tag kann man bis auf die geringsten Nöthigkeiten vollkommen möblirt und equipirt sein.

Für geschlossene Gesellschaften herrscht in Leipzig viele Vorliebe, und man sagt, es habe deren mehr als nöthig; wer kann aber hier abfällig urtheilen!

Die Industrie der Welthandelstadt Leipzig erstreckt sich auf so außerordentlich viele Gewerbszweige, daß deren einzelnes Aufführen hier ganz unmöglich ist. Was ruft nicht allein der Buchhandel hervor, der an dreißig Druckwerkstätten, über dreihundert Pressen und mehrere tausend Menschen beschäftigt, ohne was außerhalb Leipzig für Leipzig gedruckt wird! Ein Blick auf die Läden einer belebten Straße, ein Gang um den Marktplatz, und durch Auerbachshof lehrt mehr als alle Beschreibung, was Leipzig bietet. Die Messen, deren jede drei Wochen dauert, heißen die Neujahrmesse, Oster=, oder Jubilatemesse, und die Michaelismesse. Die erste beginnt mit dem 1. Januar, die zweite mit dem Sonntag Jubilate, die dritte am Sonntag nach dem Michaelistag, und wenn dieser selbst auf einen Sonntag fällt, acht Tage darauf. Die erste Woche, acht Tage vor dem Einläuten der Messe, heißt die Böttcherwoche, oft werden in ihr schon alle Engroseinkäufe abgeschlossen; die zweite ist die eigentliche Meß= und die dritte die Zahlwoche. Am bedeutendsten ist, namentlich für den Buchhandel die Ostermesse. Eine Leipziger Messe bietet der Beobachtung unerschöpflichen Stoff, zeigt die Gebilde künstlerischer und gewerblicher Betriebsamkeit fast aller Welttheile, und läßt selbst Kaufleute des

Morgenlandes in ihren zum Theil malerischen Nationaltrachten an uns vorüber wandeln, Russen, Griechen, Armenier, Türken, Perser, die in solcher Anzahl keine zweite Meßstadt Deutschlands besuchen.

Die das bürgerliche Leben schirmenden und überwachenden Behörden Leipzigs zerfallen in Landes-, Stadt- und Universitäts-Behörden, von denen die Stadtbehörden für Leipzigs inneres Leben die meiste Bedeutung haben. Als Landesbehörden haben in Leipzig ihren Sitz: das k. Appellationsgericht, aus einem Präsidenten und mehreren Räthen bestehend. Die Kreisdirektion, aus einem Kreisrichter und mehreren Regierungsräthen bestehend; die Geschäftslokale und Kanzleien dieser beiden hohen Behörden befinden sich im Schlosse Pleissenburg. Das Kreisamt, welches über die Pleissenburg, mehrere Häuser der Stadt und der Vorstädte, mehrere Dörfer und Vorwerke, und einige Reihen Straßenhäuser die Jurisdiction übt. Ein Kreis- oder Justiz-Amtmann besorgt mit dem nöthigen Personal die Expeditionen. Früher war mit dem Kreisamt auch noch ein, jetzt separat bestehendes Rentamt verbunden. Das Oberpostamt bildet unterm k. Finanzministerium das Oberdirektorium über die Posten. Es hat ein sehr zahlreiches Dienstpersonal; unmittelbar unter seiner Aufsicht steht die Zeitungsexpedition. Auch die Büchercommission, welche dem Cultusministerium ressortirt und das Bücherwesen in Verbindung mit dem Censurcollegium überwacht, zählt zu den Landesbehörden.

Die städtischen Behörden sind: das Rathscollegium, gebildet aus 1 Bürgermeister, 1 Vicebürgermeister, 7 besoldeten und 9 unbesoldeten Stadträthen, welche alle durch die von der Bürgerschaft erwählten Stadtverordneten gewählt werden. Von den besoldeten Mitgliedern müssen 6 rechtskundige, von den unbesoldeten 6 Kaufleute sein. Die ersten sind lebenslänglich angestellt, die zweiten auf 6 Jahre. Der Rath zerfällt dann wieder in 2 Sectionen, eine für das financielle der städtischen Verwaltung, die andere für das rein administrative Gebiet, mit Ausnahme der Justiz. Das Stadtgericht, unter 1 Stadtrichter als Dirigenten und mehrern Beisitzern zerfällt in 4 Sectionen, deren zweite das Handelsgericht bildet. Die peinliche Rechtspflege vertritt das vereinigte Criminal-Amt der Stadt Leipzig, mit

1 Criminal = und 1 Vicecriminalrichter (beide Räthe) an der Spitze. Die zu Leipzig gehörenden Ortschaften haben ihren Rechtsstand vor dem Landgericht des Raths zu Leipzig. Die Stadtverordneten bilden mit 1 Vorsteher und 1 Vicevorsteher ein Gremium von 60, auf 3 Jahre gewählten, Mitgliedern. Sie ernennen den Stadtrath und überwachen den Stadthaushalt. Die Sicherheitsbehörde trat an die Stelle des frühern Polizeiamtes, dessen Name und Thun verhaßt geworden war, daher man es 1830 ohne Weiteres beseitigte. Dieser Behörde sind 6 Stadtverordnete coordinirt, von denen abwechselnd zwei allen Sessionen beizuwohnen haben. Gleichzeitig entstand die Communalgarde, die dermalen aus 15 Compagnien in 4 Bataillonen und einer Escadron Cavallerie besteht. Sie unterstützt in allen Theilen die Sicherheitsbehörde. Die Garnison besteht aus 2 Bataillons Schützen und dem Stab der leichten Halbbrigade.

Die Universitätsbehörden bestehen jetzt nach manchen Beseitigungen veralteter Formen und Herkömmlichkeiten aus dem akademischen Senat, den Rector an der Spitze, und dem Universitätsgericht, das jetzt ausschließlich nur das Forum für die Studirenden bildet. Dem Universitätsrichter ist aus der Zahl der Professoren ein Beisitzer zugesellt; die Universitätsverwalterei überwacht das Vermögen der Universität, das an Kapitalien und liegenden Gründen 1,315,000 Thaler beträgt, wogegen ihre Schuldenlast mit 1,097,700 Thaler in die andere Waagschale fällt.

Der Belebung und Erleichterung des Verkehrs sind in Leipzig folgende Anstalten geweiht, welche zum Theil mit als Staatsanstalten zu betrachten sind:

Die Eisenbahnen. Angeregt durch den Kramermeister Tenner, später durch den amerikanischen Consul List, trat die Leipzig = Dresdner = Eisenbahn in dem Jahre 1833 bis 1837 in das Leben, wo die 2 Stunden bis zum Dorfe Althen fertig gewordene Bahn feierlich eröffnet wurde. Rasch gingen die oft schwierigen Arbeiten weiter, auch von Dresden aus wurde wacker entgegen gebaut, und am 7. April 1839 konnte die ganze Bahnstrecke von Leipzig nach Dresden unter dem Jubelrufe der Bevölkerung befahren werden. Kaufmann Harcort, der Direktor, und Bauconducteur 2c. Kunz empfingen den k. s. Civilverdienstorden. Im Mai des

Jahres 1838 ward der Bau der Magdeburg=Leipziger=Bahn begonnen, und schon im August 1840 war derselbe vollendet. Die Neuzeit sah die Bahn nach Altenburg entstehen und einweihen, und so wird Leipzig zum Sterne, der die Strahlen dieser Eisenbahnen weit zur Ferne sendet, und auf ihnen zur Ferne hinfliegt. Diese Unternehmungen haben Leipzig unendlich genützt und einen ungleich mächtigeren Umschwung des Verkehrs als früher erzielt. Manches Bedürfniß wird jetzt mit Leichtigkeit und billig nach Leipzig geschafft, was früher schwer zu erlangen war.

Die Leipziger Bank ist eine Anstalt von hoher Bedeutsamkeit und Wichtigkeit für den merkantilen Verkehr. Sie wurde 1837 mit einem Aktienkapital von 1½ Million Thalern als Depositen=Disconto=und Hypothekenbank begründet, und steht unter immerwährender Oberaufsicht des Staates und sechs leitenden Directoren.

Die k. Postanstalt hatte früher ein höchst beengtes, ungünstig in schmaler Straße, der Klostergasse, gelegenes Local nahe dem Thomaskirchhof. Die Neuzeit schuf im Postwesen Leipzigs die wohlthätigsten Reformen. Man etablirte Journalieren zur täglichen Verbindung mit den Nachbarstädten, verband die Post mit den Eisenbahnen, schuf der Anstalt das neue großartige Gebäude am Augustusplatz, und richtete eine Stadtpost und Briefsammlungen für Briefe und kleine Packete ein. Dieselben sind am Marktplatz, und in allen Hauptstraßen, wie auf den großen Plätzen außerhalb, an der Zahl 22, vorhanden.

Die Straßen, welche außer den Eisenbahnen als gute Chausseen von Leipzig und seiner nächsten Nähe aus sich verbreiten, sind die Frankfurter Straße, von der bei Lindenau ein Arm nach Merseburg ablenkt. Das Petersthor entsendet die Straße nach Zwenkau, Pegau und Zeitz. Vom Windmühlenthor führt eine Chaussee, die sich über Probstheide nach Borna und nach Grimma theilt. Ebenso theilt sich die alte Dresdner Straße eine kleine Strecke von Leipzig, einen Zweig nach Wurzen, den andern über Taucha nach Eilenburg sendend. Vom Hallischen Thor aus zieht die alte Straße nach Berlin über Delitsch, eine zweite nach Landsberg, eine dritte nach Halle.

Fiaker und Hauderer sind in Leipzig in ziemlich genügender Anzahl vorhanden; die, welche sich dem Dienst der Stadtbewohner

vorzugsweise widmen, haben in der Regel bequeme und elegante Wägen und halten meist an der Esplanade vorm Petersthor. Reisegelegenheiten nach den verschiedenen Richtungen hin sind fast stündlich zu haben, freilich litten die zahlreichen Lohnkutscher durch die Eisenbahnen, allein die Reisenden, die sich ihnen anvertrauen mußten, bevor jene wohlthätigen Institute ins Leben traten, litten auch, und nicht wenig. Solch ein über und über schwer bepacktes Fuhrwerk, z. B. nach Dresden, verhieß früh punkt 5 Uhr Abfahrt, und endlich setzte sich's, von zwei elenden Gäulen gezogen, gegen 7 Uhr langsam in Bewegung, und nahm noch auf, was nur irgend aufzunehmen möglich war. Man reiste wie im Mittelalter, 2 Tage, bevor Dresden erreicht wurde, unter allerlei wirklicher und komischer Noth, mit allerlei Volk, wie in einer Arche Noäh, ja selbst die Posten übereilten sich nicht, und jetzt — sind Dresden und Leipzig nahe Nachbarstädte.

Der Leipziger Münzfuß ist der Sächsische, somit der der neuen Münzconvention, 14 Thalerfuß, ein Thaler zu dreißig Neugroschen. Die Bankscheine, wie die der Leipziger Eisenbahn genießen unbedingtes Vertrauen. Gegen die Neugroschen sperrte sich am längsten ein Theil dasiger und auswärtiger Buchhändler. Früher ward der alte Conventionsfuß als Wechselzahlung starr fest gehalten. Man erhielt häufig bei derartigen Zahlungen ein schweres, genau gewogenes Paquet von 25, 50, 100 Thalern, aus welchem, wenn die Verhältnisse nöthigten, dasselbe zu öffnen, eine Fülle höchst obsoleter und abgegriffener 1, 2, und 4 Groschenstücke alten Styls quoll, voll enormen Schmutzes, so daß man davon nicht 10 Thaler abzählen konnte, ohne sich einmal die Hände waschen zu müssen. Diese edlen Sorten sind nun Gottlob verschwunden.

Die Leipziger Elle hält 2 Leipziger Baufuß oder 250³/₈ franz. Linien Länge. Zur Berliner Elle verhält sich dieselbe wie 59 zu 50. Zur Brabanter wie 6 zu 5. Im Handel und Wandel muß nach ihr gemessen werden, und beim Großhandel und ausländischen Verkäufern sind auch fremde Ellen erlaubt. Beim Flüssigkeitsmaaß entsprechen 7 Leipziger Kannen 9 Dresdner, 63 Leipziger Kannen sind 1 Eimer. Das Leipziger Handelsgewicht verhält sich zum Hamburger wie 97¹/₄ zu 100. Der Ctr. hat 110 Pfund = 520 Loth oder 14,080 Quentchen.

Alle Banquier-Firmen oder auch nur die bedeutenderen hier anzuführen, würde bei deren großer Anzahl zu viel Raum erfordern. Man erfragt sie leicht. Dem bloßen Bedürfniß nach der und jener Münzsorte helfen zahlreiche Bureaus ab, die sich durch ein Schild mit der Aufschrift Geldwechsel kenntlich machen.

Anstalten für Kult und Kultur, Wissenschaft und Kunst, nebst deren Sammlungen, Wohlthätigkeitsinstute.

Leipzigs Kirchen sind bald durchwandert und besehen. Die heutige Thomaskirche datirt ihre Erbauung vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; der Merseburger Bischof Thilo von Trotta weihte sie ein, derselbe, der um eines Ringes willen, den ein Rabe stahl, seinen unschuldigen Kämmerling enthaupten ließ, wie die Sage will. Das hohe gothische Kirchenschiff ruht auf 14 Pfeilern. Der neue schöne Altar im Chor ist eine Stiftung vom Jahre 1721. Bilderzier aus alter Zeit mangelt, nur die lebensgroßen Oelbilder früherer Superintendenten schmücken die Chorseiten. Die Orgel, 1773 erbaut, ist schön und volltönend. Sie befindet sich dem Chor gegenüber. Wöchentlich einmal werden in dieser Kirche von dem Thomanerchor Motetten ausgeführt, die viel Erhebendes haben, und zugleich jungen Talenten, die sich in Compositionen für die Kirche üben, Gelegenheit geben, ihre Geistes-Schwingen zu prüfen. Das Aeußere der Kirche leidet durch unsymmetrische Anbaue.

Die Nicolaikirche, früher noch begründet, wie die Thomaskirche, ward 1513 bis 1525 neu gebaut; und erhielt 1785 bis 1796 eine wesentliche Restauration. Die Kriegsstürme, die über Leipzig zogen, fügten ihr manche Beschädigung zu. Ihr Aeußeres ist schier noch mehr entstellt und verdeckt durch Anbaue, als das der Thomaskirche. Außer den Töpferboutiken, die sich an ihre Mauer annisteten, sind diese Anbaue sogenannte Betstübchen oder Privatkapellen, die früherer Hochmuth erfand, der gerne abgesondert sitzen, und sich mit dem Plebs nicht berühren wollte. Der westlich

gelegene Haupteingang führt nach alter Art in eine Vorhalle, geziert mit jonischen Säulen und einer Kuppel, die ein Gemälde von Oeser schmückt. Der Fußboden zeigt schwarze und weiße Marmorplatten mosaikartig zusammengefügt. Neben dieser Halle ist das Baptisterium befindlich. Im raumvollen Schiff der Kirche tragen korinthische Säulen das Musikchor, wie denn überhaupt das Vorwalten griechischen Säulenschmuckes sich in allen Theilen in der ursprünglich gothischen Kirche contrastirend bemerklich macht. Die Orgel ist ein herrliches Werk der Gebrüder Trambeli aus Adorf im Voigtland. Das Chor ist durch ein Broncegitter von der Kirche getrennt. Es enthält die Kanzel, den Altar und große Oesersche Gemälde.

Die Neukirche, früher Barfüßerkirche, entstand durch die in Leipzig angesiedelten Franziskaner, verödete durch die Reformation und erstand erst wieder 1699. Sie hat außer dem Portal und gewaltiger Giebelhöhe nichts, das sie auszeichnete.

Die Peterskirche bestand in alten Zeiten als Kirchhofkapelle, wurde 1507 erneut und erweitert, und ward späterhin abwechselnd lange Zeit und bis zum Jahr 1816 dem Gottesdienst entzogen. Sie ist einfach und freundlich, ohne Sehenswürdigkeiten.

Die Paulinerkirche (Universitätskirche) nahe dem Grimmaischen Thor, ist ein alter einfacher Bau mit schlankem spitzen Thurme. Zur Reformationszeit wurde sie restaurirt und Luther weihte sie durch seine letzte in Leipzig gehaltene Predigt zum lutherischen Gottesdienst ein. Der Altar hat einen Sculpturenschrein aus der Zeit mittelalterlicher Kunstblüthe, der Kreuzgang neben ihrem Schiff enthält viele Grabstätten berühmter Personen und einige Monumente.

Die Johanniskirche nahe dem Dresdner Thore datirt aus dem 14. Jahrhundert, und erfuhr öftere Neubaue und Restaurationen. Um 1476 begann man den Johanniskirchhof in ihrer Nähe anzulegen, um auf denselben die in den Vorstädten und den Rathsdörfern Verstorbenen zu beerdigen, und das Gotteshaus diente nun als Begräbnißkirche. Sie enthält unter andern Gellerts Denkmal. Der Kirchhof zerfällt in 5 große Begräbnißplätze, die durch Mauern mit Schwibbogen, in denen sich Erbbegräbnisse befinden, unterschieden sind. Ein Leichenhaus, mit allem Nöthigen wohl versehen, ziert die dritte dieser Abtheilungen, und den

schönen Friedhof schmücken zahlreiche Denkmale berühmter und verdienter Männer. Am Johannistage begeht Leipzig sein Allerseelenfest, und schmückt mit Blumen und Thränen die Gräber seiner lieben Entschlafenen.

Die Waisenhauskirche befindet sich im Georgenhause, das neben andern Wohlthätigkeits= und Besserungsinstituten auch die Waisenanstalt umschließt. Dasselbe war anfangs, vor dem Rannstädter Thor gelegen, ein Hospital, dann Krankenhaus, verödete dann und brannte endlich nieder. Das dermalige Haus erbaute der Rath 1700 und richtete es zu einem Zucht= und Waisenhaus ein. Das Kirchengebäude steht auf drei Seiten frei, und ist 4 Stock hoch, die Kirche selbst umfaßt 3 Stocke, ist klein, doch freundlich und zweckmäßig.

Die Kirche der Reformirten ist seit 1707 im Amthause am Thomaskirchhof befindlich. Sie kann, zufolge der kirchlichen Satzungen dieser Gemeinde, nur einfach und ohne Schmuck sein.

Die katholische Kirche (die Gemeinde zählt circa 1200 Seelen) ist in einem Erdgeschoß der Pleissenburg und datirt aus dem Jahre 1710, 1767 wurde sie erneut. Sie enthält 3 schöne Altäre und das Grabdenkmal des Reichsfürsten Jablonovsky, welcher der Gründer einer wissenschaftlichen Gesellschaft wurde.

Die Kapelle der Griechen, darin ein Archimandrit den Gottesdienst versieht, befindet sich im Hause 380 der Katharinenstraße.

Die Juden halten ihre Gottesverehrung in einem Saal in der Nähe des Thomaspförtchens.

Den Wissenschaftsanstalten Leipzigs steht die Universität naturgemäß voran. Ihre reichhaltige Geschichte kann hier nicht abgehandelt werden. Sie erlitt im Laufe der Zeiten sehr mannichfaltige Umwandlungen, und erhielt nach 1830 eine ganz neue Verfassung. Diese beruht noch auf dem Fachwerk der Facultäten, deren erste, die theologische, 6 ordentliche Professoren zählt; die Juristenfacultät hat deren 5, die medicinische 10, die philosophische 11. Jede der 4 Facultäten hat noch eine Anzahl außerordentlicher Professoren und Privatdocenten.

Die Verhältniße der Studirenden sind 1835 durch ein strenges Disciplinargesetz geregelt. Ihre Zahl ist durchschnittlich wenig über 1000, davon in der Regel $^2/_3$ Ausländer sind. Die Universität hat zahlreiche Stipendien, Freitische, das Convict, einen großen

Speisesaal für arme Studirende, Preiße für wissenschaftliche Fragen u. s. w. Ihre Sammlungen sind die Folgenden:

1. Die Universitätsbibliothek, aus geringen Anfängen entstanden, aus aufgehobenen Klöstern und durch Vermächtniße wie durch Ankäufe beträchtlich vermehrt, zählt weit über 100,000 Bände, ohne die Handschriften und zahlreichen Dissertationen. Sie ist im Augusteum in drei verschiedenen Sälen aufgestellt, und reich an Druckincunabeln vor 1500; mit ihr ist eine Landkarten- und eine Münzsammlung verbunden.

2. Die anatomische Anstalt enthält eine reiche Präparatensammlung, und ist im Paulinum befindlich, wo auch

3. das physicalische Cabinet aufgestellt ist. Ebendaselbst befinden sich

4. die naturhistorischen Sammlungen, gut ausgestattet mit zoologischen und mineralogischen Gegenständen. Zur Universität muß endlich auch

5. die Sternwarte im Schloße Pleißenburg mit einer Sammlung trefflicher astronomischer Instrumente, und

6. der botanische Garten, hinter der Wasserkunst, gezählt werden. Der Letztere wurde der Universität 1806 vermacht, ist nicht sehr groß, doch gut gepflegt und seinem Zweck entsprechend.

Mit der Universität verbunden und unter deren unmittelbare Aufsicht gestellt ist das Hebammeninstitut, früher im Gebäude der Entbindungsschule, im botanischen Garten, hernach in die Dresdner Straße verlegt — das Taubstummeninstitut, und mehre andre Wohlthätigkeit und Unterstützung Kranker und Hülfsbedürftiger bezweckende Anstalten, so wie einige Gelehrten-Vereine, deren weiter unten gedacht wird.

Die beiden gelehrten Schulen Leipzigs sind das Thomasgymnasium und das Nicolaigymnasium. Die Thomasschule, wie dieses Gymnasium auch genannt wird, ging aus einer Klosterschule hervor, und ist eine schöne Stiftung. 60 Alumnen erhalten in ihr Kost, Wohnung und den nöthigen Geldbedarf, dafür bilden sie ein Sängerchor, das sich stets trefflicher Leitung erfreute, und dessen schon gedacht wurde.

Außer den Alumnen besuchen auch andre Schüler, Externen, dieses Gymnasium, und es sind aus demselben sehr tüchtige Gelehrte hervorgegangen. Die Anstalt hat 6 Klassen, von denen die beiden untersten ein Progymnasium bilden.

Die Nikolaischule entstand auch im Mittelalter, um 1395, entwickelte sich im Laufe der Zeit immer erfreulicher und erhielt namhafte Verbesserungen. Mit ihr wurde Ostern 1831 ein Pädagogeum verbunden. Beide Gymnasien haben besondere Bibliotheken.

Sonstige Schulen Leipzigs sind: die Rathsfreischule, die sehr gut dotirt, wie geleitet ist; die Bürgerschule, mit einer höhern Bürger- oder Realschule verbunden, die Handelsschule, eine Stiftung der Kramerinnung zur Bildung künftiger Kaufleute, mit reicher Bibliothek und schönen Sammlungen; die Bürgerschule der römisch-katholischen Gemeinde. Außerdem noch eine Menge Freischulen, Gewerbsschulen und Privatinstitute für Erziehung und Unterricht.

Die Akademie der bildenden Künste, wie schon gesagt, ein Zweig der Dresdner, ward im Jahr 1764 gegründet, und veranstaltet nach den beiden Hauptmessen öffentliche Ausstellungen des von ihren Zöglingen Geleisteten, aus den Gebieten der zeichnenden und plastischen Künste. Hier sei auch gleich angeführt:

Der Kunstverein, seit 1837 in das Leben getreten; er legte den Grund zu einem städtischen Museum, und zählt in und außer Leipzig viele Mitglieder. Er veranstaltet permanente, so wie alle 2 Jahre eine Hauptausstellung, verloost die Ankäufe zum Theil, theils reservirt er sie dem Museum, und vertheilt ein Jahr um das andere an die Mitglieder ein werthvolles Kunstblatt. Schon vor seiner Begründung bestand aber ein Kunstverein, wöchentlich einmal an den Winterabenden sich versammelnd, um werthvolle alte und neue Werke der zeichnenden Kunst zu betrachten und zu besprechen, die aus den reichen Privatsammlungen mehrer Mitglieder vorgelegt wurden.

Eine der größten Zierden Leipzigs ist die Rathsbibliothek. Diese ist in einem großen Saale des Gewandhauses äußerst zweckmäßig aufgestellt, den ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter von einem Vorsaal scheidet, welchen Abgüsse von Antiken, werthvolle Cranachsche Gemälde und sonstige Sehenswürdigkeiten zieren. Diese Bibliothek wurde durch einen Leipziger Juristen, Ulrich Groß, 1671 als eine städtische begründet, und erhielt äußerst wichtige Bereicherungen, unter denen die letzte, wichtigste, die des Professor Pölitz, (1827) war. Sie enthält 2000 Manuscripte, und gegen 40000

Bände, darunter viel Seltnes und Hochschätzbares, nebst einer 6000 Stück umfassenden Münzsammlung.

Zahlreiche Vereine für alle Strahlungen wissenschaftlichen Geistes zeichnen Leipzig aus, welche zum Theil mit der Universität in engem Verbande, zum Theil auch von derselben ganz unabhängig bestehen. Es sei angeführt: die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer, die aus Trümmern der 1697 begründeten Görlitzer Gesellschaft, die sich von 1722 an Deutschübende poetische Gesellschaft nannte, mit vorzugsweiser Richtung auf das Historische, erstand, und eine interessante Sammlung von Kunst- und antiquarischen Gegenständen besitzt. Die Bibliothek der frühern deutschen G. wurde der Rathsbibliothek einverleibt. Diese Gesellschaft zählt auch im Auslande viele Mitglieder, veröffentlicht ihr Erforschtes durch Schriften und hält monatliche Versammlungen. Neben ihr besteht auch noch eine Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur. Das Jahr 1765 rief die Leipziger ökonomische Gesellschaft ins Leben, deren Lokal in der Pleissenburg eine Modell- und Büchersammlung bewahrt. Die fürstl. Jablonovskysche Societät der Wissenschaften ward als Verein für Geschichte, Physik und Oekonomie 1774 begründet und giebt jährlich drei Preisfragen auf, die den, welcher sie am besten löst, mit einer goldnen Medaille, 24 Dukaten an Werth, belohnen.

Seit 1784 wurde eine philologische Gesellschaft begründet, welche seit 1809 zum königlichen Seminar erhoben, fortbesteht. Eine frühere Linneische Gesellschaft ist seit dem Jahr 1824 mit der Leipziger naturforschenden Gesellschaft vereinigt, die 1818 begründet wurde, und schöne Bücher- und andere Sammlungen besitzt. Die griechische Gesellschaft datirt ihr Entstehen von 1798; die historisch-theologische Gesellschaft besteht mit einem histor. theologischen Seminar verbunden, seit 1814, resp. 1830, und so sind fast alle fachwissenschaftliche Doctrinen der Universität durch Societäten noch mehr gewahrt und vertreten. Die polytechnische Gesellschaft trat 1824 ins Leben.

Das literarisch-geistige Leben ist vielfach gewahrt. Zahlreiche Zeitblätter, außer den ausschließlich politischen, erscheinen in Leipzig, theils rein wissenschaftlich, oder rein kritisch, oder auch Unter-

haltung mit Belehrung verbindend, und meist mit gutem Geist und wackerer nationaler Gesinnung redigirt.

Der Literatenverein, seit 1842 als deutscher Literatenverein constituirt, daher auch auswärtige Mitglieder aufnehmend, wahrt, nach verschiedenen Richtungen strebsam, in achtbarer Weise die Interessen der Literaten, begründete einen Fonds zur Unterstützung armer Schriftsteller durch Abendunterhaltungen und geeignete Vorträge in diesen, und berechtigt zu erfreulichen Hoffnungen.

Die Buchhändler begründeten 1825 einen über ganz Deutschland verbreiteten Börsenverein zur Wahrung der geistigen, wie der materiellen und merkantilen Interessen des Buchhandels. Der im Jahr 1828 gebildete mitteldeutsche Handelsverein konnte die von ihm gehegten Erwartungen nicht erfüllen, und wurde vom allgemeinen deutschen Zollverein, dem Sachsen beitrat, absorbirt. —

Leipzig hat sich von jeher den Ruf bewahrt, Wohlthätigkeit gern zu üben, daher ist es auch reich mit Instituten versehen, welche deren Ausübung nach geregelten Normen bezwecken. Der zahlreichen Stipendien und Freitische für arme Studierende wurde schon gedacht. Für Verpflegung armer, alter und kranker Personen besteht das Johannishospital, eine reiche Stiftung am Johanniskirchhof, die 100 Pfründner aufnimmt. Das Georgenhaus verpflegt gegen 100 Waisenkinder, aber auch andere Arme und Gebrechliche, und hat 1820 eine Stiftung für Ausstattung sittlicher Bräute, die in ihm erzogen wurden. Ein Arbeitshaus für Freiwillige giebt seit 1792 solchen Armen Beschäftigung, die sie suchen, und ist mit einer Freischule für arme Kinder verbunden. Ein Almosenamt gewährte ebenfalls seit 1704 Armen und Kranken Unterstützung und Pflege, und wurde durch Gründung einer Armenanstalt 1803 wesentlich erweitert und mit einer Armenschule verbunden, in welcher zahlreiche arme Kinder unterrichtet werden. Durch die Stiftung eines sehr edlen Mannes J. L. Hartz wurde noch eine Anstalt zur Aufsichtführung über Ziehkinder errichtet, und ein neues Armenhaus erbaut.

Das Jacobsspital oder Lazareth ist mit einem Klinikum verbunden, und wirkt in gleicher Weise für Krankenpflege wohlthätig und dankenswerth. Eine Augenheilanstalt trat 1820

ins Leben, wurde 1824 durch einen Verein erweitert und konnte 1835 ein eignes Haus erbauen. Die in Reichels Garten begründete Struvesche Trinkanstalt künstlicher Mineralwässer half manchem Leiden ab. Badeanstalten finden sich ebenfalls in Reichels Garten, beim Jacobsspitale sind öffentliche, bei der Angermühle künstliche Flußbäder, außerdem bestehen in der Stadt und den Vorstädten noch mehrere Badeeinrichtungen von Privaten.

Auch die Freimaurerlogen haben sich in Leipzig stets wohlthätig und milde Zwecke fördernd erzeigt. Es sind derselben drei. Bereits 1741 wurde die Loge Apollo begründet; aus ihr ging die Loge Minerva zu den drei Palmen hervor. Diese hat ein eignes Haus. Die zweite Loge führt den Namen Balduin zur Linde und erbaute ebenfalls ein schönes Logengebäude. Die dritte nahm wieder den alten Namen Apollo an. Sie bieten erwünschten Anknüpfungsbund, zu den Anstalten für höhere Kunst und edle Geselligkeit überzugehen.

Anstalten für Leipzigs geselliges Leben.

Das Theater bleibt unter diesen immer dann die erste, wenn ihm durch geeignete Locale und gute Kräfte so viel Entfaltung vergönnt wird, um angemessene Ansprüche befriedigen zu können. Es bietet dann überall dem Geschäftsmann Erholung von der Arbeit und geistigen Genuß, dem Kenner Schärfung seines Urtheils, der Jugend Belebung des Sinnes für das künstlerisch Schöne, der Menge Unterhaltung und Vergnügen.

Das Leipziger Theater, dessen Verhältniß zu Stadt und Publikum schon oben berührt wurde, ist gar wohl im Stande, höhere Anforderungen zu befriedigen. Das Schauspielhaus wurde 1817 erbaut, erhielt 1826 eine Erneuung im Innern, und in neuester Zeit eine abermalige, nebst Gasbeleuchtung. Das Auditorium besteht aus Parquet, Parterre, Parterre-Logen, zwei Reihen Logen, vor denen Gallerien angebracht sind, und einer obern Gallerie. Ein Concertsaal an der Hauptfronte über dem Vestibüle dient zugleich als Büffet. Während der Messe wird täglich und zu erhöhten Eintrittspreisen gespielt. Hinter dem Hause ist ein Gebäude für Garderoben- und Decorationen-Aufbewahrung befindlich. Mehrere Privattheater blühen ebenfalls in Leipzig.

Neben dem Theater befindet sich die Reitbahn, ein neues massives Haus mit Ställen und der Wohnung des Universitäts-Stallmeisters und einer Sommerreitbahn.

Das große Concert, (Gewandhausconcert) bereits 1743 begründet, zuletzt in das Gewandhaus stehend verlegt, konnte 1843 das Jubiläum seines Bestehens würdig feiern. Die Singakademie entstand zur Beförderung und Hebung der ernsten und höheren Vocalmusik, und bot oft erhebende Kunstgenüsse. Der Pauliner-Sängerverein hilft den Gottesdienst in der Universitätskirche durch edle Kunstleistungen erhebender machen. Die Gesellschaft Euterpe bildete sich für Pflege guter Instrumentalmusik. Gute Kirchenmusiken ist man in Leipzig gewohnt zu hören, und zwar jeden Sonntag abwechselnd in einer der beiden Hauptkirchen. Der allsonnabendlichen Motetten des Thomanerchors ward schon oben anerkennend gedacht. Gartenmusiken fehlen nur selten an den Lustorten. Die Bälle finden mehr in den geschlossenen Gesellschaften statt, als daß sie öffentlich wären, sind aber dann meist brillant und höchst anständig. Im Schauspielhaus werden jeden Winter eine oder einige Maskeraden gehalten. Die großen Bälle im Gewandhaussaale sind glänzend und vornehm. Auch der Professorenverein giebt schöne Bälle, auf denen Tänzer nicht mangeln, wie es sonst bisweilen der Fall ist. Für geselliges Vergnügen traten überhaupt schon frühzeitig Vereine in Leipzig zusammen, und es bilden sich fortwährend neue. Die Freude ist ein ewig junges Mädchen, das sehr gern tanzt. Die Harmonie entstand 1775, und weiht ihre Mittel nicht nur dem Vergnügen, sondern auch der Wohlthätigkeit.

Die Ressource blüht seit 1790, andere Gesellschaften sind die Concordia, die Erholung, der Schachclubb, die Schützengesellschaft mit herrlichem Hause, der Tunnel. Die bedeutenderen Gasthäuser, Restaurationen, Kaffeehäuser in der Stadt, wie die Italienerhandlungen und Kellerschenkwirthschaften, nicht minder die Conditoren vereinigen meist zu geeigneten Stunden eine große Zahl froher Menschen, und auch die Bierwirthe erfreuen sich zahlreichen Zuspruchs. Im Hôtel de Pologne sind oft glänzende Diners, Souppées und Bälle, ebenso in den Hôtels de Baviere, de Saxe, de Russie und im großen Blumenberg. Im Hôtel de Prusse finden Donnerstags Concerte statt. Frequentirte Italiener-

handlungen sind Alippi, Pellegrino del Martello, Primavesi, Veronelli, Peter Mantel, bei letzterm auch bayrisches Bier. Die besseren Conditoreien sind Kintschy, Clermont, Felsche, Artus, Friedenreich. Die Weinwirthschaften in den Kellern, trefflich eingerichtet und mit allem Wünschenswerthen versehen, haben viel Originelles. Treibers Keller am Markt hat wohl den meisten Raum und die meiste Eleganz, Pierers Keller aber das meiste historisch-poetische Interesse, denn es ist derselbe, aus welchem weiland

Doctor Faustus zu dieser Frist aus Auerbachs Keller geritten ist
Auf einem Faß mit Wein geschwind, welches gesehen viel Mutterkind. —

Gärten und Umgebungen.

Die nahen Umgebungen Leipzigs bieten erstaunlich viel Gelegenheit, den Hang zu heiterer und harmloser Geselligkeit zu befriedigen. Die reizenden Gärten, die blühenden stattlichen, ja schier städtischen Dörfer vereinen oft frohe Menschen. Es werde hier in naturgemäßer Folge zunächst der halb- oder ganz öffentlichen Gärten, dicht an der Stadt, dann der entfernteren und zuletzt der besuchtesten Dörfer gedacht.

Reichels Garten liegt der Thomaspforte gegenüber. Er wurde in Form eines Fächers angelegt, und zwar von solcher Größe, daß es möglich geworden, in demselben neben seinen ursprünglichen bedeutenden Gebäuden eine Menge anderer Häuser, große und kleine anzulegen, die förmlich eine kleine Vorstadt bilden und eine gegen 1000 Seelen umfassende Bevölkerung zählen. Eine Menge kleiner Lustgärtchen, Wirthschaften, Tabagien, Badeanstalten u. s. w. sind in dieser netten Gartenstadt zu finden, die schon ihrer idyllischen Eigenthümlichkeit halber den Besuch verdient. An ihre Grenzen stößt ostwärts Rudolphis, jetzt der Riedelsche Garten, eine sehr belebte und beliebte Gartenwirthschaft, in welcher mehrentheils zur Ostermeßzeit die Buchhändler ihre Krebssuppe speisen. Der Garten bietet keine andere Annehmlichkeit als schattige Berceaux und Alleen.

Der Richtersche (Kleinbosesche) Garten liegt mit Alleen und neuem Bassin zwischen dem Reichels Garten und dem folgenden.

Gerhards, früher Reichenbachs Garten ist theils ein ächter Kunstgarten alten Styls mit hohen Taxus- und Laubwänden,

Kiesgängen, Statuen udgl. theils ein sehr anmuthiger Naturpark, der mit mancherlei stattlichen, eleganten und zierlichen Gebäuden, Brücken, Teichen, Gondeln u. s. w. wie mit lieblichen Kindern der Flora geschmückt ist. Seine Anlage fällt in das Jahr 1740. Seine größte Berühmtheit, obschon er stets unter Leipzigs Gärten als einer der schönsten mit Recht galt, verschaffte ihm Poniatowskis Tod in den Fluthen der dicht an diesem Garten vorbeiströmenden Elster, wo ein einfacher Steinwürfel die Unglücksstätte bezeichnet. Ein größeres Denkmal für den polnischen Helden steht eine Strecke davon an schöner, von Trauerweiden schwermüthig überhangener Stelle. Nicht weit von Gerhards Garten, doch von ihm aus nur auf Umwegen zu erreichen, liegt auch die große Funkenburg, ein Vorwerk, mit raumvollen Garten, der oft dem bürgerlichen Vergnügen dient, und einem großen Teich, wo häufig Wasser- und Landfeuerwerke abgebrannt werden, Luftballons steigen, und sonstige Ergötzlichkeiten der großen Menge geboten werden.

Ganz nahe dem Rosenthale ist eine Sommerwirthschaft, verbunden mit russischen Bädern und einem Lustgarten, befindlich; auch das Gasthaus zur blauen Mütze bietet seinen Gästen offene Räume im Grünen, die an das berühmte Jammerthal in Nürnberg erinnern. Ohnweit davon breitet Löhrs, jetzt Keils Garten, der Westseite des Theaters gegenüber, seine Reize aus. Er ist raumreich, geschmackvoll angelegt, hat schöne Alleen, viel Nutzland, und endet in einen Park mit einem Inselteiche in der Nähe des Gerberthores. Das Löhrsche Haus ist ein imponirender Palast.

Die Nordseite Leipzigs ist ganz von geschmackvollen, größern und kleinern Privatgärten umgrünt. An dieser Seite liegt auch Breiters Wintergarten mit herrlichen exotischen Gewächsen und schönen Glas- und Treibhäusern. Der Gärten des Johannisthals ward schon gedacht. In gleicher Gegend breitet sich Reiners Garten, einer der größten Gärten Leipzigs aus, der auch zahlreiche Einzelhäuschen mit Gartenparcellen enthält. In der Nähe des Münzthors liegt links der Peterschießgraben, früher der Vergnügungsraum der Schützengesellschaft, und rechts ein großer Wiesenraum mit Gartenanlagen, deren eine den botanischen Garten bildet. Seegleiche Teiche umarmen einige Inseln; eine derselben, zu der ein Damm führt, trägt Gebäude mit einer Re-

stauration und heißt Buon = Retiro. Von da ab langen wir wieder nach dieser Gartenschau an Riedels und Reichels Garten an.

Unter den entfernteren Umgebungen Leipzigs nun gehört die in der Stadtnähe ohnweit des Rosenthaler Thores beginnende schöne Waldung, die das Rosenthal heißt, und berühmt genug ist, zu den reizvollsten. Dasselbe ist ein großer stattlicher Laubwald mit herrlichen Bäumen, ausgedehnten Wiesenflächen, Lichtungen, kleinen Teichen und Parkwegen, der sich bis Gohlis und weiter erstreckt, von dort ab aber die Bürgeraue heißt. Es ist viel besucht, dieses Rosenthal; an schönen Sommersonntagen reißt der endlose bunte Spaziergängerfaden, der aus der Stadt nach Gohlis und zurück wallt, kaum auf Minuten ab. Zwei Conditoreien, die von Clermont, (Bonorand) und Kintschy, meist ein Sammelplatz der vornehmen Welt und der schönen Geister, laden im Rosenthal zur Rast und Erquickung.

Einige Mängel nur verleiden längern Aufenthalt, dieß sind einmal die Leipzigs Fluren im reichsten Uebermaße zugetheilten blutdürstigen Mücken, dann die feuchten, das kalte Fieber leicht herbeiführenden Abenddünste, und endlich eine häßliche unaustilgbare Pflanze, deren Geruch während ihrer langen Blüthezeit die Spaziergänge verpestet: der Bärenknoblauch, Allium ursinum. Doch mag es auch Personen geben, denen dieser Duft ein angenehmer ist. Seitwärts dem Rosenthal liegt das Vorwerk Pfaffendorf, wo man gute Milch zu trinken pflegt.

Gohlis ist ein freundlicher Ort, in welchem Schiller eine Zeitlang lebte, welches Andenken ein in Leipzig vor mehreren Jahren gegründeter Schillerverein lebendig wieder erweckte. Das Dorf ist im Sommer fast ganz von Leipzigern bevölkert. Es hat ein Schloß und zwei frequente Wirthschaften mit Gärten, Lauben und Esplanaden. Lohnend ist ein Ausflug über Gohlis und die Dörfer Möckern und Wahren nach Lütschena, die Besitzung des bekannten Freiherrn Speck = Sternburg mit Musterwirthschaften, bayerischen Bierbrauereien, Ziegelbrennereien, gutem Gasthof und herrlichem Park, nebst kostbaren Kunst = und Gemälde = Sammlungen des Besitzers, die derselbe gern zugänglich macht, so wie er auch mit ächter Liberalität während der Messen in Leipzig selbst einen Theil seiner werthvollen Gallerie zu einer unentgeldlichen Kunstschau aufstellt.

Leipzig ungleich näher liegen nun die Dörfer Eutritsch mit

Schenkwirthschaften, wo namentlich Gose getrunken wird, welche ihre Freunde dort fesselt. Ohnweit davon liegt Schönefeld, ein nach der Völkerschlacht ganz neuerbautes, großes Dorf mit schöner Kirche. Schönefeld ist Thümmels Geburtsort. Dort wird alljährlich eine Art Volksfest, die Kletterstange, nach der Aernte gehalten, und viele Leipziger Familien haben Sommersitze daselbst. Nur eine Viertelstunde davon liegt Abtnaundorf mit Schloß, Park und botanischem Garten, auch besuchter Wirthschaft; und in dessen Nähe erhebt sich der kleine Hügel mit St. Thekla, an dessen Fuß auch eine Wirthschaft sich ansiedelte. Von Schönefeld führt eine Lindenallee nach Volkmarsdorf zu, wo die Landstraße zum heitern Blick und Emiliens Hölzchen leitet. Zahlreiche Dörfer und Dörfchen, unter der sanften Anhöhe des heitern Blick verstreut, werden einst noch alle mit Leipzig ein Ganzes bilden. Sie heißen unter einem Collectivnamen die Kohlgärten, und sind meist nach Schönefeld eingepfarrt, doch Schenken hat jedes Einzelne. Im Gebiet dieser Gegend liegen auch die gern besuchten Kuchengärten, der große und der kleine, wo häufig Sommer-Concert und Tanz gehalten wird, und ihnen nahe liegt ein nicht gerade öffentlicher Garten, die Milchinsel, mit Schattenpartien und Promenaden. Machern mit Park und Fasanerie liegt einige Stunden entfernt am Wege nach Wurzen.

Die sogenannten Straßenhäuser, eine Häuserreihe der nach Grimma führenden Straße entlang, und der Thonberg, dessen alter Name Uebelessen sagenhaft commentirt wird, sind oft von Stadtgästen besucht. Der Thonberg hat eine belebte Gastwirthschaft, und man kegelt dort gern um eßbare Preiße. Auch das ihm nahe Dorf Stötteritz erhält von der Stadt aus Besuch, ungleich mehr aber Zwei-Naundorf, wo ein reizvoller Park in seine Schatten ladet. Geschichtlich merkwürdig sind die in einem der Stadt zugekehrten spitzen Dreieck liegenden Orte Propstheide, Liebertwolkwitz und Wachau, weil in und bei ihnen die Stellung der drei verbündeten Monarchen während der Oktoberschlachttage war; der Monarchenhügel, von dem aus sie den Sturm auf Propstheide zusahen, erinnert an jene blutige denkwürdige Zeit. Wachau ist Rabeners Geburtsort, hat einen schönen vielbesuchten Garten, und in seiner Nähe entschied sich die Völkerschlacht. Liebertwolkwitz ist ein Flecken, der als erstes Brand-

opfer auf dem Altar der Vaterlandsfreiheit schon am 14. Oktober 1813, in Flammen auflohte.

Nicht fern von Propstheide liegt das freundliche Dorf Connewitz, ein Ort, dessen Name schon wendischen Ursprung verräth, hätten sich auch nicht daselbst wendische Begräbnißurnen gefunden. Es umschließt eine Menge schöner Landsitze und hat eine gern und viel besuchte Gastwirthschaft. Eine Menge Dörfer dieser heitern Ebene, welche die Pleiße still durchzieht, bieten den die Landluft im Sommer suchenden Leipzigern Asyle. Als eines der beliebtesten und besuchtesten gilt das heitere Cythra mit Schloß und besuchwerthem Parke. Dem Laufe der Elster folgend, erreichen wir, uns der Stadt wieder nähernd, Knautheim, mit alterthümlicher Kirche, die ein byzantinisches Portal zeigt, und zwei guten Wirthshäusern. Ueber Groß= und Klein=Zschocher, bei letzterm ein Grauwackeschieferbruch, und ein schöner Garten, nebst der Elsteraue, die von Parkwegen durchschnitten ist, wird Schleußig erreicht, das ungemein freundliche Ziel sonntäglicher Morgenspaziergänge, wo guter Kaffee, Kuchen, Musik und harmlose Gesellschaft aus allen Ständen gefunden werden. Wer die Natur und die Freude zugleich zu seinem Gemüth will sprechen lassen, wähle einen solchen frühen Ausflug. Will er einsam sein, so bieten das umbuschte Elsterufer und drüben der stille Wald mit stolzen Eichen ihren sanften Frieden. Die Heimkehrenden tragen leichte Nachen durch das Ufergrün, aber auch der Weg durch die Waldung ist bei trocknem Wetter reizend. Auf diesem kommt man am Brand=Vorwerk vorüber, das auch eine Gastwirthschaft enthält. Weiterer Ausflug könnte von Schleußig über Plagnitz, wo eine ungemeine Anzahl hübscher Landhäuser und Sommersitze prangen, nach dem beliebten Lindenau gemacht werden. Auch dort reizende Villen in Menge, so daß man sagen könnte, Leipzig liegt vor Leipzig, oder Leipzig kommt einem eine kleine Stunde weit entgegen. Ein elegantes Kaffeehaus und der Gasthof zu den 3 Linden, ist stets gern besucht, selbst im Winter, weil oft wenn die Elster zugefroren ist, Schlittschuhfahrten auf der Elster von Leipzig aus gemacht werden, aus welcher die Luppe dann nach Lindenau führt.

So wären die anziehendsten Orte der Umgebung Leipzigs durchwandert, und eine schöne Allee bringt wieder von Lindenau nach der freundlichen und stattlichen Lindenstadt zurück.



